

Hallo Deutschlehrer!

Nr 1/2001 (11)

Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes

PSNj

Polskie
Stowarzyszenie
Nauczycieli
Języka
Niemieckiego

Hueber

Hueber Polska Sp. z o.o.

Redakcja składa podziękowania sponsorowi - Wydawnictwu **Hueber Verlag** za zycziwą współpracę i opiekę nad technicznym przygotowaniem pisma do druku. Wydawnictwo Hueber Verlag ponosi koszty druku i przesyłki pisma. Strony 3 i 4 pozostają do jego dyspozycji. Znajdują się na nich: recenzje i reklamy opublikowanych książek, zapowiedzi wydawnicze, adresy księgarni, informacje o promocji.

Wir danken dem **Hueber Verlag** für die Herausgabe und redaktionelle Betreuung dieser Zeitung! Der Hueber Verlag trägt die gesamten Druck- und Versandkosten. Die Seiten 3 und 4 des Umschlags stehen dem Verlag zur Verfügung. Hier befinden sich: Rezensionen und Werbung der neuveröffentlichten Bücher, Informationen über geplante Neuerscheinungen, Adressen der Buchhandlungen, Mitteilungen über Werbeveranstaltungen.

INHALTSVERZEICHNIS

I.	Editorial	1
II.	Verbandsarbeit	2
	1. Eine neue Sektion entsteht (Starachowice).....	2
	2. Deutsche woche in Lublin	2
III.	Methodisches	5
	1. Gesetzmäßigkeiten des Lernens	5
	2. Kunst im Deutschunterricht	8
	3. Schule im Wandel (Projekte als Gruppenarbeit)	10
	4. Probleme der Leistungsmessung in der Deutschlehrerausbildung	13
IV.	Lehrer und Schüler schreiben	14
	1. Bericht vom Seminar für Deutschlehrer (Goethe-Institut Berlin)	14
	2. Mit Lust und Laune Sprache lernen	16
	3. Bericht über eine Hospitationsreise im September 2000	17
	4. Festival der Deutschen Kultur in Radom	18
	5. Unterricht durch Muttersprachler und Deutschlandaufenthalte inklusive	20
	6. Damit Fremde eine neue Heimat finden	21
	7. Gemeinsame Aktivitäten der Schüler aus Schwedt und aus Kraśnik	23
V.	Interviews	25
	Heide Rosch, Leiterin der Spracharbeit am Goethe-Institut Warschau	25
VI.	Medien für den Deutschunterricht	28
	1. Interaktive Computerprogramme im Deutschunterricht	28
	2. Deutsch Pokal im Internet	30
	3. Videoeinsatz im Fremdsprachenunterricht	30
VII.	Fortbildung	33
	1. Bericht über die V. Teacher-Trainer-Jahrestagung in Sulejów	33
	2. Seminarangebote unserer Teacher-Trainer	34
VIII.	Nachdrucke	35
	Kreatives Schreiben mit Kunstbildern	35
IX.	Vermischtes	36
	1. Sprachrevolution (wenn schon keine andere)	36
	2. V. Ogólnopolski Zjazd Nauczycieli Języka Niemieckiego - Olsztyn 2001	37
	3. Die Redaktion von „Hallo Deutschlehrer!“	39

I. Editorial

An unsere Leserinnen und Leser!

Fast zeitgleich mit dem Jahrhundert- und Jahrtausendwechsel bekommt Ihr die erste neue Ausgabe der Zeitschrift "Hallo Deutschlehrer!". Unser Erscheinungsbild hat sich gewandelt, was wir dem Hueber Verlag verdanken. Auch unser Redaktionsteam ist größer geworden und etwas anders strukturiert. Ich bin für die Schriftleitung und den Inhalt verantwortlich und Andrzej Bownik kümmert sich um die technische Gestaltung der Zeitschrift. Unser Kollege Piotr Garczyński aus Wrocław, der außer der Redaktionsarbeit auch unsere Korrespondenz erledigen wird, hilft uns ebenfalls wesentlich.

Die Zeitschrift hat jetzt verschiedene Rubriken, für die bestimmte Personen zuständig sind:

- I. **Vorwort / Editorial** - Redaktion, E-Mail: psnjn@home.pl
- II. **Verbandsarbeit** - Andrzej Bownik, E-Mail: boa@post.pl
- III. **Methodisches** - Ewa Orłowska, E-Mail: ewa.wiesiek@warszawa.biz.net.pl
- IV. **Lehrer und Schüler schreiben** - Małgorzata Bojarska, E-Mail: maboj@human.uwm.edu.pl
- V. **Interviews** - Ewa Orłowska, E-Mail: ewa.wiesiek@warszawa.biz.net.pl
- VI. **Medien für den Deutschunterricht** - Wiesława Wąsik, E-Mail: wasikw@poczta.onet.pl ;
Piotr Garczyński, E-Mail: garp@go2.pl
- VII. **Fortbildung** - Wiesława Wąsik, E-Mail: wasikw@poczta.onet.pl
- VIII. **Nachdrucke** - Anna Kotecka, E-Mail: aniako1@poczta.onet.pl
- IX. **Vermischtes** - Anna Kotecka, E-Mail: aniako1@poczta.onet.pl

Unsere Zeitschrift richtet sich vor allem an Deutschlehrer, die Mitglieder des Polnischen Deutschlehrerverbands sind. In den meisten Rubriken des "Hallo Deutschlehrer!" werden vorwiegend praxisbezogene Beiträge zum Deutschunterricht veröffentlicht. Auch bei theoretischen Arbeiten ist es unser Anliegen, die Bedeutung dieser Theorien für die Unterrichtspraxis aufzuzeigen. Wir hoffen, dass unsere Zeitschrift für Euch eine interessante Lektüre wird. Es würde uns freuen, wenn die Anregungen, die in diesem Heft gegeben werden, Anstöße für Euren eigenen Unterricht vermittelt könnten und Eure Arbeit methodisch und praktisch unterstützen würden. Wir wären auch froh, über Eure Reaktionen und Kommentare in einem der nächsten Hefte berichten zu können. Doch nicht nur Eure Meinung ist gefragt, sondern auch Euer Wissen und Eure Erfahrung aus der Unterrichtspraxis in Form eines Beitrags. Wenn Ihr irgendwelche Ideen oder etwas Interessantes vorzustellen habt, von dem auch andere Deutschlehrer profitieren können, schickt Euren Beitrag auf die E-Mail der für die bestimmte Rubrik verantwortlichen Person oder auf einer Diskette an die angegebenen Adressen. Die Beiträge sollen nicht länger als max. 4 Seiten sein (getippt, Buchstabengröße 12) und nur in Deutsch (die auf Polnisch geschriebenen Artikel werden nicht gedruckt - die Sondernummer ist die Ausnahme). Dabei sollt Ihr auch Eure Kontaktadresse, E-Mail oder Telefonnummer angeben. Wir freuen uns über jede Zuschrift - auch über Zeichnungen und Fotos. Sie sollen übrigens betitelt oder mit Kommentar versehen werden. Ihr müsst auch bestimmen, an welche Stelle sie in Eurem Beitrag gehören. Die Beschriftung einer Abbildung muss so groß sein, dass sie auch bei der Verkleinerung der Abbildung noch gut lesbar ist. Abbildungen und Tabellen aus anderen Druckwerken müssen einen Vermerk mit möglichst genauen Angaben enthalten. Allen Artikeln soll eine kurze Angabe über die eigene Lehr-/Autorentätigkeit o.ä., sowie eine genaue Anschrift beigelegt werden.

Festgelegt sind auch die Termine für die Abgabe Eurer Zuschriften, sowie die Erscheinungsdaten der zwei Ausgaben pro Jahr, und zwar:

1. bis 15. Januar - Frühjahrsausgabe (Erscheinungstermin: März)
2. bis 15. Juni - Herbstausgabe (Erscheinungstermin: September)

Die eingesandten Beiträge und Materialien werden nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und redaktionelle Änderungen vor und bittet um Verständnis, wenn aus Zeitgründen nicht in allen Fällen Rücksprache mit den Autoren möglich ist.

Mit besten Grüßen
Eure Schriftleitung

Wiesława Wąsik

Berichtigung: Wir möchten uns bei unseren LeserInnen für einige Druckfehler entschuldigen, die in der Sonderausgabe unserer Zeitschrift erschienen. Es geht uns vor allem um Stellen, wo Wörter/Buchstaben zufälligerweise fettgedruckt wurden. Trotz unserer Mühe ist es uns nicht gelungen, dem Druckfehlerteufel zu entgehen. *Die Redaktion.*

II. Verbandsarbeit

Eine neue Sektion entsteht...

Seit langem äußerten die Deutschlehrer vom II. LO in **Starachowice** den Wunsch, eine Gesellschaft zu gründen, die den Lehrern ihre berufliche Arbeit bereichern und zugleich attraktiver machen könnte. Da wir aus verschiedenen Gründen seit ein paar Jahren an keiner Konferenz weder in Kielce noch in Kraków hatten teilnehmen können, hatten wir umso stärkeren Bedarf an einer Form der Zusammenarbeit und des Austausches im Bereich der Lernmethoden und Arbeitsformen.

Gegenseitiges Kennenlernen und der Versuch einer kollegialen Zusammenarbeit könnten auf positive Ergebnisse wie eine freundschaftliche Beziehung, verständnisvolle Hilfe und hohes Niveau der Arbeitsqualität der Deutschlehrer einwirken. Die vom Deutschlehrerverband organisierten Treffen bieten allen Interessierten die Möglichkeit zum regelmäßigen Informations- und Meinungsaustausch über aktuelle Entwicklungen im Deutschunterricht. Die Mitgliedschaft im DLV eröffnet den Deutschlehrern die Möglichkeit, an Lehrerfach- und Lehrerfortbildungseminaren öfters teilzunehmen. Das Programm der Seminare ergänzen Verlage, die ihre

Neuerscheinungen präsentieren. Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, dass solche Treffen zum Training und zur Auffrischung der deutschen Sprache beitragen, was als einer der wichtigsten Faktoren in der Deutschlehrerarbeit fungiert. Erfahrungsaustausch, Erhöhung der Qualifikationen, Förderung internationaler Kontakte sowie Zugang zu den neuesten, auf dem polnischen Markt erschienenen Lehrbücher machen die Mitgliedschaft im DLV erstrebenswert. Gerade aus diesen Gründen wollen wir unsere Sektion in Starachowice gründen, indem wir uns kennen lernen und zusammenarbeiten.

Wir hoffen auf gute Ergebnisse.

Allen Mitgliedern wünschen wir viel Freude und Spaß. Die Anderen laden wir herzlich ein.

*Beata Szczepańska
Grażyna Kot*

Unsere Adresse:

II Liceum Ogólnokształcące im. St. Staszica
ul. Szkolna 12
27-200 Starachowice
Tel./Fax: 041/274-60-62

Deutsche Woche in Lublin

Die Lubliner Sektion des Polnischen Deutschlehrerverbandes, unterstützt durch das Staszic-Lyzeum in Lublin, veranstaltete an den Tagen vom 25.-29. September 2000 eine *Deutsche Woche* unter dem Motto: "**Mutatis mutandis, damit wir gute Nachbarn sind**".

Zur Eröffnungsfeier kamen Herr Torsten Göhler von der Botschaft der BRD, Vertreter der Schulbehörden und des Rates der Stadt Lublin sowie Gäste aus den deutschen Partnerschulen des Staszic-Lyzeums (aus Berlin, Köln und Würzburg).

Während der Woche fanden viele Veranstaltungen statt. In der Vielfalt des Programms waren verschiedene Aspekte vertreten: ein geschichtlicher Rückblick auf deutsch-polnische Beziehungen (darunter eine Inszenierung des Treffens von Boleslaw Chrobry und Otto III.), Erinnerung an die vor vielen Jahrzehnten in Lublin lebenden Deutschen, die Gegenwart Deutschlands (Kultur, Geographie, Politik) usw. In dieser Zeit wurden auch Schülerarbeiten ausgestellt, die im Rahmen des von der Lubliner Sektion des PDLV schon im Frühjahr ausgeschriebenen

Wettbewerbs "Millenium" vorbereitet wurden. Die Autoren der schönsten Arbeiten wurden mit Preisen ausgezeichnet - zum Teil durch die Botschaft und das Goethe-Institut zur Verfügung gestellt. Preise bekamen auch die Gewinner des Wettbewerbs über Deutschland, der während der Woche organisiert wurde.



Am resümierenden Tag gab es deutsche Speisen, von den Schülern des Staszic-Lyzeums vorbereitet. Es wurde viel gesungen und gelacht.

Zum Schluss haben die Mitglieder der Sektion den Verlauf der *Deutschen Woche* besprochen und eingeschätzt. Alle waren der Meinung, dass solche Veranstaltungen nützlich sind und fortgesetzt werden sollen.

Im Namen des Vorstands der Lubliner Sektion möchte ich allen Helfern und Sponsoren u.a. dem Goethe-Institut Warschau, der Botschaft der BRD, den Kolleginnen der Sektion: B. Kowalczyk, Z. Wąsik, D. Kacperczyk und nicht zuletzt dem Schulleiter des Staszic-Lyzeums, Herrn Jerzy Janowski, recht herzlich danken.

Jolanta Janoszczuk
Vorsitzende der Lubliner Sektion des PDV

Tausend Jahre deutsch-polnischer Beziehungen

Das Jahrtausend polnisch-deutscher Nachbarschaft bildet ein wechselvolles Bild. Perioden friedlichen Nebeneinanders und Miteinanders brachen jäh ab, Phasen erbitterten Gegeneinanders folgten. Die Sicht auf die Geschichte und Perspektiven deutsch-polnischer Beziehungen war durch Feindbilder geprägt, man betrachtete alles unter dem Blickwinkel der Politik Preußens und des Zweiten Weltkrieges.

Wollen wir aber z.B. auf das Jahr 1832 zurückgreifen: in diesem Jahr haben die polnischen Teilnehmer des historischen Hambacher Fests in einer Manifestation eindringlich darauf verwiesen, dass es ohne ein freies Polen auch kein unabhängiges Deutschland geben werde. Ich darf hier aus einer Stuttgarter Zeitung von 1832 zitieren:

„Es ist merkwürdig, wie nichts Bedeutendes mehr geschehen zu können scheint, ohne dass Polen dabei ins Spiel kommt. Polen ist uns fast wie das Salz geworden, das uns zum Leben unentbehrlich ist, womit wir uns alle würzen. Polen klingt mahrend und wunderbar in alle unsere Freuden herein, und "Polen" ruft unermüdlich das immer wache Echo unseres Herzens nach“.

Erinnert sei hier auch an die unzähligen Polenlieder, die in deutschen Städten erklangen, als die Teilnehmer des missglückten polnischen Novemberaufstands von 1830 begeistert gefeiert wurden.

Auch deutsche Dichter nahmen an den Ereignissen im Nachbarland lebhaften Anteil. 1831 mahnte August Graf von Platen:

*Deutsches Volk, das kalt und müßig
Polens Untergang beschaut,
Mache deine Seele flüssig,
Deren Eis noch nie getaut!
Deines eignen Reiches Ruine
Stürzt sobald dem andern nach;
Eine künftige Katharine
Wird vollenden deine Schmach!*

1833 schrieb Ludwig Uhland in seinem Gedicht: "An Mickiewicz":

*An der Weichsel fernem Strande
Weithin über deutschem Lande
Rollt er seinen Widerhall.
Schwert und Sense, scharfen Klanges,
Dringen her zu unsern Ohren,
Und der Ruf des Schlachtgesanges:
Noch ist Polen nicht verloren! (...)*

Aber die Bekenntnisse des Hambacher Fests waren längst vergessen, die Polenlieder lange verhallt, als Deutschlands Kanzler Otto Fürst von Bismarck am 28. Januar 1886 in Berlin zu einer Reichstagsrede anhub, in deren Verlauf er seine rigorose Politik gegenüber jenen, die sich in den vom Reich beherrschten ehemals polnischen Landesteilen zum Polentum bekannten, fast in den Rang einer unveräußerlichen Staatsdoktrin erhob. Es bedurfte also nicht erst der Hitlerei mit ihren unseligen Folgen, um das Deutschlandbild bis weit in unser Jahrhundert hinein nachhaltig zu bestimmen.

Nur wenige Menschen in beiden Ländern werden heute bestreiten, dass sich im Laufe der Geschichte beider Völker viel Trennendes und Belastendes angehäuft hat. Auf die Frage, was uns - Polen und Deutsche - heute immer noch trennt, antwortete der ehemalige polnische Botschafter in Bonn, Janusz Reiter: *die von den vergangenen 50 Jahren geprägte Wirklichkeit.*

Das ist nicht von heute auf morgen aus der Welt zu schaffen. Die Belastungen der Vergangenheit können jedoch überwunden werden, obwohl die schrecklichen Geschehnisse unveränderlich sind.

Die Überwindung muss in den Köpfen der Menschen stattfinden, gleich ob jung oder alt, Deutscher oder Polen. Und es geht hier nicht um ein Sich-Versperren vor der Geschichte. Im Gegenteil: die historischen Kenntnisse der Deutschen und der Polen übereinander sollen erweitert und vertieft werden. Wichtig ist, dass man sich nicht gegenseitig alte Wunden aufreißt und dass man keine neuen Barrieren errichtet. Das erfordert Anstrengungen von beiden Seiten.

Es steht außer Zweifel, dass in den deutsch-polnischen Beziehungen in den vergangenen Jahren entscheidende Schritte unternommen wurden, die die gesellschaftliche Isolation zwischen Deutschen und Polen aufbrechen sollten. Gemeint sind hier sowohl politische Ereignisse als auch persönliche Gesten. Erwähnt seien u.a. bedeutsame Verträge, wie der Grenzvertrag und Nachbarschaftsvertrag von 1990 und 1991. Auf sie folgte eine größere Anzahl von Abkommen, darunter zur Erleichterung der Grenzabfertigung 1992, zur Festlegung neuer Grenzübergänge 1993, zur Zusammenarbeit hinsichtlich der Auswirkung von Wanderungsbewegungen 1993, zur Umweltkooperation 1994 u.a.

Zu den sog. persönlichen Gesten gehörten die Versöhnungsbotschaft der polnischen Bischöfe an die

deutschen Bischöfe und die Denkschrift der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD, beide aus dem Jahre 1965, der Kniefall Willy Brandts vor dem Ghettondenkmal in Warschau 1970 oder der christliche Bruderkuss des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl und des polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki in Kreisau im November 1989.

Das ist die Rolle der Politiker, die Wege abzustecken, die Länder und Nationen dann beschreiten. Die Kontakte zwischen Polen und Deutschen haben sich in den letzten Jahren erheblich verstärkt. Mit keinem anderen Land gibt es so viele gemeinsame gesellschaftliche Institutionen und Organisationen. Verwiesen sei hier nur auf deutsch-polnische Gesellschaften, auf das Deutsch-Polnische Jugendwerk, die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, auf Städtepartnerschaften oder Vereine, die gemeinsame historische und kulturelle Wurzeln wiederentdecken. Dennoch sind dies nach wie vor relativ geschlossene Kreise weniger Aktivisten, die sich oft keiner breiten Unterstützung durch die Bevölkerung erfreuen.

Deshalb muss man dem ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog recht geben, der 1994 in Polen sagte: „Das Wichtigste ist jetzt, dass die Menschen, nicht Regierungen zueinander kommen und sich kennen lernen. Dann werden sie nämlich feststellen, dass viele Klischees, die es auf beiden Seiten gibt, gar nicht stimmen“.

Nun also sind wir an der Reihe. Wir sollten mehr übereinander wissen, lesen, mehr voneinander lernen. Dann werden die Hemmnisse langsam überwunden. Dann gibt es mehr als nur gewisse Vorstellungen wie die im Gedicht von Godehard Schramm: "Ich stelle mir dein Polen vor":

*Ich stelle mir dein Polen vor, was da alles verloren ging.
Vom Klang deiner Sprache ganz zu schweigen (...)
Mit einem herausgeworfenen Taschentuch
Hast du dich noch im Zug gegen den Landwechsel gewehrt-
Als ob man je die Sehnsucht der Kinder ernst genommen
hätte.
Und doch hast du etwas mitgebracht
aus deinem Polen, das es hier nicht gibt-
eine Art ganz direkten Umgangs mit Menschen.(...)*

*Ich stelle mir dein Polen vor: was da alles verloren ging.
Ich sah ja nur nachts den Bahnhof und Pferdewagen.
Da muss etwas sein,
Was ich nicht kenne.*

Auf die Frage: Was hat dich in Polen überrascht? antworteten die bei uns weilenden Schüler aus Berlin:

- dass die Polen sehr nett und freundlich sind;
- dass das polnische Nachtleben äußerst interessant ist;
- dass die Familien nicht so arm sind, wie uns gesagt wurde;
- dass die Familien teilweise sogar zwei Autos haben;
- dass die Leute in Polen sehr herzlich sind;

- dass sich die meisten trotz der fremden Sprache sehr gut mit den polnischen Leuten verständigen konnten;
- dass die polnischen Jugendlichen uns sehr ähnlich sind.

Wir haben dafür zu sorgen, dass auch die Schranken in den Köpfen fallen, damit ein Pole und ein Deutscher füreinander ganz normale Menschen sind, damit das deutsch-polnische Nebeneinander bald ein Miteinander wird. Wir müssen es tun, da wir den Weg in das künftige Europa gemeinsam zu beschreiten haben.

1994 sagte der schon zitierte Roman Herzog in Warschau: "Im Laufe der letzten 40 Jahre hat die europäische Geschichte eine dramatische Wendung genommen. Die Völker haben begonnen, sich zu einem vereinten Europa zusammenzuschließen. Niemand braucht dabei auf seine nationale Identität zu verzichten, niemand auf seine Kultur und seine Geschichte. Verzichten müssen wir nur auf Feindschaft und Hass und einen Teil unseres nationalen Egoismus".

Diese Gedanken sind nicht neu. 1833 schrieb Polens Dichterst Adam Mickiewicz folgende hoffnungsvolle Zeilen:

„Welcher ist im Augenblick der erste, wichtigste, lebendigste Wunsch der Völker? Wir zögern nicht zu sagen, dass es der Wunsch nach Verständigung, Vereinigung und Zusammenschluss der Interessen ist.

In der Tat, kann es etwas Schändlicheres geben als jenes alte Vorurteil, dass eine von der Hand der Könige quer durchs Land, oft durch eine Stadt gezogene Linie, die Bewohner, sogar Verwandte, in Landsleute und Fremde, in natürliche Feinde trennen darf?

Es kommt hinzu, dass jeder Europäer, der von einem Ort in einen anderen zieht, nicht nur alle politischen und zivilen Rechte einbüßt, sondern auch, im voraus der Verbrechen verdächtig, sich mit Kennzeichen und Zeugnissen ausstatten muss. Die Gewohnheit hatte viele sonst anständige Menschen gefühllos gemacht ..."

Und 1849 setzte er fort: „Europas Lage ist dergestalt, dass es ab nun unmöglich ist, dass irgendein Volk einzeln auf dem Weg des Fortschritts ginge...“

Über 150 Jahre nach dieser Erkenntnis, am Ende eines besonders blutigen Jahrhunderts ist am Werk des Friedens, der Versöhnung und auch des Wohlstands noch vieles zu tun. Aber inzwischen sind beide Seiten entschlossen, einen guten Weg zu finden. In dem vereinten Europa wollen Deutsche und Polen als gleichgesinnte, einander respektierende Nachbarn auf ein gemeinsames Ziel "Zukunft" hinsteuern. Die Zukunft für Polen und Deutsche liegt wohl darin, in Kenntnis, aber nicht durch die Last der Geschichte gelähmt, nach vorne zu schauen und da anzuknüpfen, wo Freiheit und Demokratie die Herzen und Köpfe der Menschen erfüllen.

*Auszüge aus dem Referat
zur Eröffnung der deutschen Woche,
Jolanta Janoszczuk, Lublin*

III. Methodisches

Gesetzmäßigkeiten des Lernens

Anforderungen eines modernen Unterrichts stellen die Lehrer vor zahlreiche Aufgaben, von denen eine der wichtigsten ist, das effektive und autonome Lernen ihrer Schüler zu ermöglichen. Daher ist die Reflexion des Lehrers und der Lehrerin über eigenes Lernen und die Lernbiographie, wie auch die Kenntnis von ablaufenden Lernprozessen von grundlegender Bedeutung.

Persönliche Erfahrungen aus dem Schulalltag sind zwar sehr wichtig, reichen jedoch ohne den Ansatz von wissenschaftlichen Erkundungen über den Lernvorgang nicht aus. Das Verständnis für Lernprozesse der Schüler gewinnt der Lehrer erst dann, wenn er sich mit seinem persönlichen Lernen auseinandergesetzt hat, sowie dem eigenen Lernstil und seinen Resultaten. Von dieser Feststellung ausgehend, stelle ich zuerst das **Lernen** als **biologischen Vorgang** kurz dar. Weiter beinhaltet mein Beitrag/ Aufsatz **die Gesetzmäßigkeiten** des Lernens und die daraus resultierenden **Lern- und Lehrgesetze**.

Das menschliche Gehirn, laut neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse, besteht aus etwa hundert Milliarden Nervenzellen (Neuronen), und jede von diesen Nervenzellen ist netzartig mit Hunderten, manchmal sogar mit vielen Tausenden von anderen Neuronen verbunden.

Unsere Gefühle, Emotionen und Gedanken sind immer von biologischen Vorgängen in unserem Körper, insbesondere im Gehirn, begleitet. Lernen wird auch als biologischer Vorgang betrachtet, weil es durch die Denkprozesse zustande kommt, welche aufgrund der biologischen Gehirnfunktionen vorgehen können. Impulse unserer Wahrnehmung aus der Außenwelt werden in bestimmten Gehirnbereichen aufgenommen, wie es die folgende Abbildung¹ veranschaulicht.



Die aufgenommenen Impulse unserer Wahrnehmung werden sofort weitergeleitet und im ganzen Gehirn verstreut gespeichert, wobei vielfache, netzartige Verknüpfungen entstehen. Das gezielte Denken und Erinnern ermöglichen etwa 500 Billionen Synapsen (Schaltstellen) zwischen den verschiedenen Nervenfasern. In ihnen befinden sich kleine Bläschen, die eine Transmittersubstanz beinhalten, einen Stoff, der den Fluss von elektrisch geladenen Teilchen, den Ionen, ermöglicht. Wenn eine Nervenzelle einen Impuls bekommt, platzen die Bläschen in den

Synapsen und geben die Transmittersubstanz frei. So kann der Strom zur benachbarten Zellen fließen und diese aktivieren.

Der britische Neurologe Dr. W. Grey Walter, der sich seit langer Zeit mit dem Gehirn und seinen Eigenschaften befasst, behauptet, dass eine künstlich konstruierte elektronische Anlage, deren geistige Möglichkeiten in etwa mit denen des menschlichen Gehirns vergleichbar wären, über 3 000 Billionen Dollar kosten würde und der Energiebedarf für ihre Ausnutzung für eine Großstadt ausreichen würde.²

Dieser angeführte Vergleich und zahlreiche bildhafte Beispiele aus der Fachliteratur versuchen uns zu überzeugen, dass unser Gedächtnis – Effekt vom ununterbrochenen Denkprozess im menschlichen Gehirn - über fast unbegrenzte Lernmöglichkeiten verfügt.

Es wird immer häufiger die Meinung vertreten, dass es eigentlich kein "gutes" oder "schlechtes" Gedächtnis gebe: das Lernresultat hänge lediglich mit der richtigen Technik des Behaltens im Gedächtnis zusammen.³

Die Sachkundigen vergleichen unser Gedächtnis mit einer riesigen Kommode oder Karteikarte, wo alle Informationen aufbewahrt werden. Wenn wir jedoch eine bestimmte Information daraus jederzeit/sofort abrufen möchten, entsteht das Problem, wie und wo die richtige 'Schublade' zu finden ist. Und dazu braucht man eben die "richtige Technik" des Lernens.⁴

¹ Rene Frick, Werner Mosimann, Lernen ist lernbar S.25

² in: Joyce Brothers, Edward P. F. Eagan "Pamięć doskonała w 10 dni", Klub Świat Książki DIOGENES Warszawa 2000, S. 19, 20.

³ op. cit. S. 45, 46.

⁴ op. cit. S. 46.

Die Psychologen, Philosophen und Forscher sind sich einig, dass menschliches Gedächtnis ein dreiteiliges System ist, in dem alle Teile ununterbrochen zusammen arbeiten. Es handelt sich um das Ultrakurzzeitgedächtnis (UKZG), das Kurzzeitgedächtnis (KZG) und das Langzeitgedächtnis (LZG).

I. Das Ultrakurzzeitgedächtnis:

Alle Sinneswahrnehmungen kreisen im UKZG zuerst als Impulse in Form von elektrischen Strömen und Schwingungen, wir werden ihrer zunächst nicht bewusst. Nach 10 – 20 Sekunden klingen sie ab, wenn für sie keine Aufmerksamkeit vorhanden ist, oder sich die Information nicht an eine bereits vorhandene Gedankenverbindung (Assoziation) anbinden lässt. Damit sie im UKZG verankert werden, müssen sie durch großes Interesse, Motivationen, Emotionen⁵ verstärkt werden. Die unnötigen Informationen werden ausgefiltert (Belastung).

II. Das Kurzzeitgedächtnis:

Informationen des Ultrakurzzeitgedächtnisses werden vom KZG übernommen, wenn sie auf bereits vorhandene Interessen/Assoziationen treffen, oder wenn sie in Sprache umgesetzt und innerlich leise wiederholt werden. Das geschieht, indem die Informationen des UKZG ins Kurzzeitgedächtnis kopiert werden. Diese Kopie besteht aus einer RNA-Matrize und die Information ist nun organisch für etwa 20 Minuten gespeichert. Während dieser 20 Minuten kann die Information der RNA-Matrize nur durch einen starken Schock gelöscht werden, sonst wird sie in das Langzeitgedächtnis abgegeben.

III. Das Langzeitgedächtnis:

Das LZG speichert die Informationen *unauslöschlich* durch Bildung von 'Gedächtnismolekülen' (Proteinen), die im Gehirn fest eingelagert werden. Die Information wird so stofflich über das ganze Gehirn verteilt (netzartig) gespeichert. Damit ein schnelles Abrufen möglich ist, muss die gewünschte Information mit möglichst vielen anderen Informationen, Vorstellungen, Gefühlen und Bildern verknüpft sein. Die beim Lernen gespeicherten Informationen enthalten den eigentlichen Lerninhalt und alle mitgespeicherten Wahrnehmungen (Sekundärinformationen), die beim Sich-Erinnern sehr behilflich sind.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Lernen?

1. Damit eine Information ins Langzeitgedächtnis gelangt, muss sie das Ultrakurzzeitgedächtnis wie einen Filter passieren, als relevant erkannt werden und somit ins Kurzzeitgedächtnis gelangen. Dort wird selektiert und entschieden, ob die Information wirklich gespeichert werden soll. Die Speicherung ist erfolgreich, wenn die neue Information in eine vorhandene "Schublade" passt: mit etwas Bekanntem, schon Gespeichertem in Verbindung gebracht werden kann.

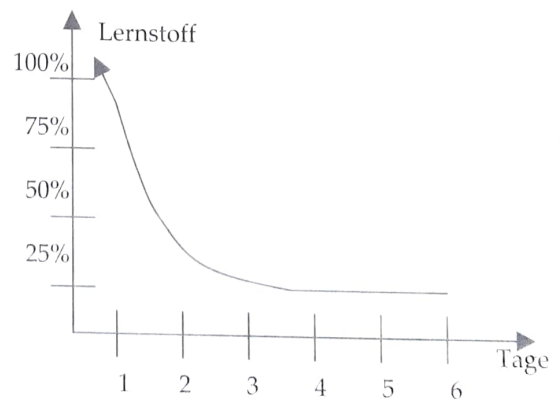
• **Im Lernprozess also auf dem Vorhandenen aufbauen, Vorwissen aktivieren.**

2. Im gedanklichen Netz soll man möglichst viele Verbindungen herstellen, um die neue Information vor dem Vergessen zu schützen und leichter wieder zu finden. Dieses gedankliche Netz setzt erst das sofortige Abrufen der gewünschten Informationen voraus. Demzufolge hängen die Lerneffekte ganz wesentlich von dem häufigen Wiederholen sowie auch Anwenden in mehreren Kontexten und Situationen ab, denn:

- wir lernen 10% von dem, was wir lesen;
- wir lernen 20% von dem, was wir hören;
- wir lernen 30% von dem, was wir sehen;
- wir lernen 70% von dem, was wir sagen;
- wir lernen 90% von dem, was wir selbst tun.

• **Im Lernprozess soll man den Lernerfolg durch mehrkanaliges Aufnehmen sichern.**

3. Was wir nicht richtig merken und festigen wird schnell vergessen, und zwar nach der sogenannten „Vergessenskurve“ von Ebbinghaus:



<u>verstrichene Zeit:</u>	<u>vergessen wird:</u>
20 Minuten	30 – 45 %
1 Tag	50 – 65 %
1 Woche	70 – 75 %
1 Monat	80 %

⁵ Emotionales Lernen in: Stephen Bowkett "Wyobraź sobie, że ...", WsiP, Warszawa 2000 S. 95 ff.

Durch zuviel Spannung, Stress, Leid, Schmerz u.ä. entstehen Denkblockaden, d.h. der Prozess von einem Informationsfluss, bei dem unser Netzwerk Gehirn funktioniert, wird unterbrochen. Die einzelnen Gehirnzellen (Neuronen) treten miteinander nicht mehr in Kontakt und zwischen ihnen fließt die Energie nicht, denn Stresshormone wie Adrenalin verhindern das Ausschütten von Transmittersubstanzen und somit auch die Weiterbildung von Informationen.⁶

- Für den Lern- und Lehrprozess sind ein freundliches Klima und eine angstfreie Atmosphäre von großer Bedeutung.

Das Gehirn eines jeden Menschen erhält seine individuelle anatomische 'Verdrahtung' aufgrund der Erbmasse (Gene) und von Reizen der Außenwelt. Zwischen den Hirnzellen entsteht ein Grundmuster von Assoziationen, in dem alles Erlebte gespeichert und abgerufen werden kann. Da die Reize der Außenwelt jedes einzelnen Menschen eigenartig sind, lernt kein Mensch wie der andere.

Die Nervenleitungen der optischen, visuellen und verbalen Reize sind unterschiedlich verdrahtet. Daraus ergeben sich folgende Lernertypen:

- visueller Lerntyp = Sehtyp
- auditiver Lerntyp = Hörtyp
- verbal-abstrakter Typ
- Gesprächstyp
- haptischer (manueller, motorischer) Lerntyp = Fühltyp



Aus der Wechselwirkung der obigen Faktoren ergeben sich auch Mischtypen von Lernern.

- Im Lern- und Lehrprozess müssen die Lernertypen berücksichtigt werden. Über gut für den jeweiligen Lerntyp gewählte und kombinierte Eingangskanäle kann er viel effizienter lernen.
- Den Lerneffekt stärken das Lernen durch Handeln und die Anwendung des Gelernten in realitätsnahen Situationen.

Das menschliche Gehirn besteht aus zwei Hälften, die mehr oder weniger voneinander unabhängig arbeiten. Beide Hälften (Hemisphären) verarbeiten die gleichen Informationen auf unterschiedliche Weise, sind für verschiedene geistige Aktivitäten zuständig.

Die linke Hälfte denkt:

logisch
abstrakt
analytisch

Die rechte Hälfte denkt:

bildhaft
gefühlbetont
schöpferisch

Die Verarbeitung der Informationen liegt bei manchen Menschen links, bei den anderen – rechts. Erstere sind die rationalen und logischen, die anderen arbeiten intuitiv und schöpferisch, weil ihre rechte Hemisphäre dominiert. Wer für intellektuelle und schöpferische Aktivitäten die besonderen Fähigkeiten beider Hemisphären nutzen kann, wird mehr erreichen. Das nennt sich ganzheitliches Arbeiten.

Eine andere Klassifizierung der Lernertypen unterscheidet zwischen einem **Sammler** und **Verarbeiter**. Ein Sammler nimmt die Situation als ganzes wahr: die Wahrnehmung ist holistisch, die Denkweise ganzheitlich. Ein Sammler spricht viel und zieht viel Input auf sich, er möchte alles ausprobieren, deshalb macht er auch viele Fehler, reagiert meistens impulsiv. Ein Verarbeiter nimmt die Einzelheiten über den gesamten Komplex gut wahr: die Wahrnehmung ist analytisch und das Lernen bewusst. Er spricht nicht so freizügig wie ein Sammler, macht weniger Fehler und nimmt nicht so viel Input auf.

- Im Lernprozess sollen Seele und Kopf – das ganze Wesen – aktiv sein.

Die wichtigste Schlussfolgerung aus dem vorliegenden Aufsatz ist, dass man **nach dem Rhythmus des Gehirns lernen und lehren** soll (die Lern- und Lehrgesetze):

1. Das Vorwissen aktivieren und Fragen an den Lernstoff stellen, bevor man einen neuen Stoff lernt.
2. Neuen Stoff in Abständen wiederholt aufnehmen, verschiedene Wahrnehmungskanäle verwenden.
3. Überlagerung vermeiden (erst nach 20 Minuten zusätzliche ähnliche Informationen lernen).
4. Durch kurze Lernperioden mehr im Gedächtnis behalten.
5. Pausen für das Nachwirken machen.
6. Keine ähnlichen Inhalte nacheinander aufnehmen.
7. Repetieren nach dem Rhythmus des Gehirns (10 Minuten nach der Lernperiode, dann wieder nach 24 Stunden, einer Woche, einem Monat...).
8. Wenn das Lernen keine Fortschritte mehr macht: das Lernplateau kündigt einen sprunghaften Lernfortschritt an.
9. Vertiefen: durch Üben an Beispielen wird das erworbene Wissen geklärt und verfestigt.
10. Überprüfen: eine Schlusskontrolle zeigt, ob der Stoff genau und vollständig verstanden wurde.⁷

⁶ "Unterwegs" Lehrwerk für die Mittelstufe DaF, Langenscheidt KG, 1998, S. 26.

⁷ in: Rene Frick, Werner Mosimann, "Lernen ist lernbar", S.28 ff.

Mein Aufsatz sollte dem Leser den Lernprozess und seine Gesetzmäßigkeiten von der theoretischen Seite her näher bringen und auf die Konsequenzen dessen für das Lernen und Lehren verweisen. Auf wissenschaftliche Begründungen oder Darstellung der sich daraus ergebenden praktischen Lerntechniken und Lernstrategien ließ ich mich nicht ein, weil es in einem Aufsatz u.a. aus 'räumlichen' Gründen nicht möglich ist. Dies könnte zum Thema eines weiteren Beitrags werden.

Und noch eines muss zum Schluss betont werden: außer dem persönlichen Lernverständnis sollen wir Lehrer auch **das Schülerlernen reflektieren**. Es ist unbedingt für die Entwicklung von vielfältigen Lerngelegenheiten im Gegensatz zu lediglich der Aufnahme und Wiedergabe von Fakten erforderlich. Demzufolge muss jede lehrende Person sich eingehend

Kunst im Deutschunterricht

Viele Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache bieten reichlich die Möglichkeit, mit Kunstwerken im Deutschunterricht zu arbeiten. Das trifft auch auf "Moment mal!" zu, mit dem ich das vierte Jahr unterrichte. Außerdem stehen uns Deutschlehrern vielfältige Zusatzmaterialien zum Thema "Kunst" zur Verfügung.

Die Idee zu meinem Unterrichtsentwurf kam aus folgender Notwendigkeit heraus: Ich habe mit der Klasse 4a gerade einige Stunden dem Stoff vom Kapitel "Beruf: Malerin" (Kapitel 27, Moment mal! 2) gewidmet und überlegt, wie ich eine motivierende Zusammenfassung dazu gestalten sollte. Da habe ich ganz zufällig einen Blick in die "Jahrhundertzeitschrift" vom Goethe-Institut geworfen und sofort wusste ich: das Bild von Horst Antes - Nummer 3 im Zyklus - wird der Sprech Anlass und zugleich der Schwerpunkt im nächsten Unterricht sein. Demzufolge habe ich den Unterrichtsverlauf entworfen, wobei ich auch nach Fachliteratur gegriffen habe. Das Resultat möchte ich als meine persönliche Erfahrung aus der Arbeit mit Kunstbildern im Deutschunterricht darstellen.

I. Zum Didaktisch - Methodischen.

Kunst und Sprache verbinden sich vieldimensional. Die Einsetzung von Kunstbildern im Fremdsprachenunterricht beruht auf der langen und gut bewährten Erfahrung der Arbeit mit Bildern seit den Zeiten der audiovisuellen Methode. Beim Umsetzen der Kunstwerke im Unterricht kommen zu dieser grundlegenden Erfahrung weitere relevante Aspekte hinzu:

* Ein Kunstbild lässt vielfältige Interpretationsmöglichkeiten zu, von denen keine als die einzig richtige beurteilt werden darf. Es kommt auf das

mit dem Lernenlernen beschäftigen. In dem Literaturverzeichnis nenne ich einige zu diesem Thema weiterführende Bücher.

Halina Gołębiewska

Literaturverzeichnis:

1. Rene Frick, Werner Mosimann, Lernen ist lernbar, Verlag für Berufsbildung Sauerländer AG.
2. Potęga osobowości. pamięci. Świat Książki, Warszawa, 1996.
3. Susan Greenfield, Tajemnice mózgu, Diogenes, Warszawa 1998.
4. John R. Anderson, Uczenie się i pamięć, WsiP, Warszawa 1998.
5. B. Joyce, E. Calhoun, D. Hopkins, Przykłady modeli uczenia się i nauczania, WsiP, Warszawa 1999.
6. Hermann Landolt, Erfolgreiches Lernen und Lehren, Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik des kantonalen Amtes für Berufsbildung, Zürich 1994, Band 19.

verstehende Sehen, auf Kreativität und Sprachleistungen an.

* Ein Kunstbild wird von den Schülern wahrgenommen, bewirkt ihr Denken und ihre Gefühle, die in Sprache geäußert werden.

* Mit Vermittlung von Kunstwerken werden kognitive und emotionale Intelligenz der Lerner anders angesprochen, und infolge dessen wird auch andersartige Äußerungsbereitschaft geschaffen.

* Wenn man ein Bild als einen 'visuellen Text' und die Sprache als einen 'verbalen Text' betrachtet, dann sind "Sehen lernen" und "Sprache lernen" verwandte Prozesse.[1*]

* Durch die Auseinandersetzung mit Kunstwerken äußern die Lernenden ihre eigenen Gefühle und lernen die Gefühle der anderen akzeptieren.

* Sie vermuten Erkenntnisse und Gefühle des Künstlers und projizieren eigene Erfahrungen in die Interpretationen, somit lernen sie sich selbst, die Welt und andere Menschen besser kennen.

* Als Sprech Anlass oder Schreib Anlass steigern die Kunstbilder die Lernmotivation, aktivieren Ausdrucksmöglichkeiten, erweitern landeskundliche Kenntnisse und ermöglichen Vergleiche.

Vor der genauen, detaillierten Unterrichtsplanung müssen Zielgruppe, Schwerpunkt und didaktischer Ort bestimmt werden, d.h. für welche Klasse, unter welchen Gesichtspunkten und an welcher Stelle der Progression (inhaltlich, sprachlich gesehen) soll ein Kunstwerk eingesetzt werden.

Beim Vorgehen im Unterricht gibt es vier Phasen:

1. Einstimmen auf das Thema:
- * Aktivierung des Vorwissens;
- * Sprachliche, atmosphärische Vorbereitung;
- * Anbieten von Verständnishilfen.

2. Präse
* die
Ausdr
* erste i

3. Besp
* gemei
bespre
* die er
* schaf

4. Tran
* inten
eigene
* kreat
oder S

II. Un
interp

Festig
Schw
KUN
modi
die Fa
Es wi
Horst
mod
Figur
gema

Das
sch
wei

2. Präsentieren des Kunstbildes;
 * die erste Bewusstmachung bildnerischer Ausdrucksmittel;
 * erste individuelle Reaktionen und Assoziationen.

3. Besprechung des Kunstbildes:
 * gemeinsam, unter Anleitung betrachten und besprechen;
 * die ersten Eindrücke begründen, eventuell abändern;
 * schaffen von Zusammenhängen mit eigener Situation.

4. Transfer an einem Bild der eigenen Wahl:
 * intensive Beschäftigung mit einem anderen Bild der eigenen Wahl;
 * kreatives Malen und Interpretieren des Gemalten oder Schreiben von Geschichten u.a.m.

II. Unterrichtsentwurf zum Thema "Ein Kunstwerk interpretieren".

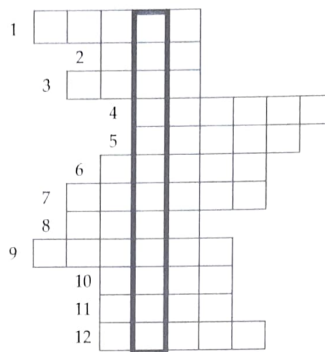
Das Konzept lässt sich anwenden als Festigungseinheit (Wortschatzarbeit mit dem Schwerpunkt "Fertigkeit Sprechen") zur Problematik: KUNST, FAMILIE, KÖRPERTEILE. Man kann es modifiziert - in der Arbeit mit Bildern einsetzen, wo die Farben eine wesentliche Rolle spielen.

Es wird, anhand von der farbigen Folie, das Bild von Horst Antes interpretiert. Das ist ein Beispiel für moderne deutsche Kunst, wo der Maler den Figurentypus "Kopffüßler" in vielen Variationen gemalt hat.



Das Bild ist sehr bunt (rot, grün, blau, gelb, orange, schwarz, grau, weiß u.a.m.), was leider in der schwarz-weißen Zeitschrift nicht vorzuführen ist.

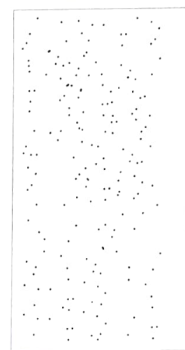
Die Folie und das Rätsel kommen aus dem Arbeitsbuch "Jahrhundertschritt" des Goethe-Instituts. Das Lösungswort des Kreuzworträtsels ergibt, von oben nach unten gesehen, die Bezeichnung für diesen Figurentypus, den der Maler in unendlich vielen Variationen gemalt und gezeichnet hat. (Achtung: Ä=ae, Ü=ue, ß=ss)



- 1. unbekleidet
- 2. Farbe der Liebe
- 3. sitzt auf dem Hals
- 4. fünf ... hat jede Hand
- 5. braucht jeder Maler
- 6. damit kann man sehen
- 7. damit kann man greifen
- 8. damit kann man riechen
- 9. damit kann man gehen
- 10. Farbe des Himmels
- 11. Farbe der Sonnenblume
- 12. Farbe der Hoffnung

Das Blatt mit einer Menge von Punkten zum kreativen Zeichnen fand ich bei Stephen Bowkett in "Wyobraź sobie, że..." (WSiP, Warszawa 2000).

Den Unterricht habe ich in der vierten Lyzealklasse durchgeführt, wo die Schüler erst im Lyzeum begonnen haben, Deutsch zu lernen; und zwar: je zwei Stunden in der Woche - 1. und 2. Klasse, je drei Stunden die Woche in der 3. und 4. Klasse. Die Interpretationen waren kreativ, ausführlich und sehr interessant. Das sind Beispiele dafür, wie meine Schüler das Blatt zur kreativen Arbeit zu Hause ausgenutzt haben:



"Ein junger Mann mit der Rose" von Tomasz Sz wajgier



"Das Schiff im Meer" von Jakub Bielecki



„Famme fatale“ von Daria Gołębiewska

Das Thema: Ein Kunstwerk interpretieren

Das Grobziel zu dem Stundenentwurf: die Schüler sind im Stande, ein Kunstwerk zu interpretieren.

Feinziele:

1. Die Schüler festigen und runden den Wortschatz zu den Bereichen Familie, Körperteile, Kunst ab.
2. Die Schüler assoziieren ihre Gefühle und Stimmungen mit ausgewählten Farben.
3. Die Schüler drücken ihre Meinungen, Vermutungen, Gedanken und Emotionen zum Kunstwerk aus.

Halina Gołębiewska

Anmerkung:

[1*] - nach Roland Grätz: Kapitel 'Kunst und Sprache' in: Kunst und Musik im Deutschunterricht (Fremdsprache Deutsch 2/97, Seite 5).

Literaturverzeichnis:

1. Jahrhundertsritt. Zeitkunst. Zeitfragen. Ein Arbeitsbuch der Landeskunde für Sekundarschüler II im Fach Deutsch als Fremdsprache von Ulrike Albrecht in Zusammenarbeit mit Henning Schroedter-Albers, Goethe-Institut 1999.
2. Roland Grätz: Kunst und Musik im Deutschunterricht in: Fremdsprache Deutsch 2/1997.
3. Marc Charpentier, Rotraud Cros, Ute Dupont, Carmen Marcou: Entdecken - Erzählen - Schreiben, in: Fremdsprache Deutsch 2/1997.
4. Bettina Akinro: In ein Bild 'eintauchen', in: Fremdsprache Deutsch 2/1997.
5. Stephen Bowkett: Wyobraź sobie, że ..., WSiP, Warszawa 2000.

Kompletter Unterrichtsentwurf und farbiges Bildmaterial ist Ihnen auf unserer Homepage zur Verfügung gestellt: www.psnjn.home.pl

Schule im Wandel

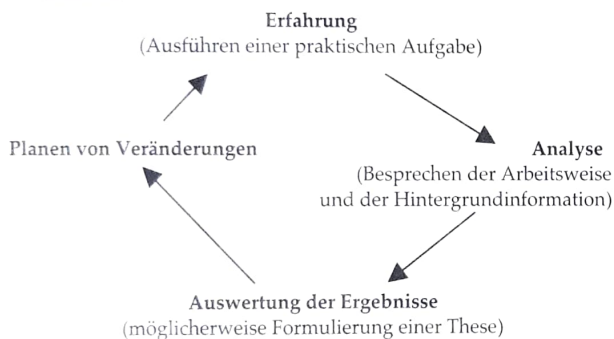
Projekte als Gruppenarbeit

Unter den wichtigsten Schlüsselkompetenzen der Oberschuleabsolventen werden heute u.a. die Eigenverantwortlichkeit und Kooperationsfähigkeit genannt. Unser uralter, stark fächerorientierter Frontalunterricht stand der Zielsetzung entgegen. Im modernen Fremdsprachenunterricht können soziale Kompetenz, Kooperationsfähigkeiten und selbstständiges Lernen gut trainiert werden. Der Begriff "Projektarbeit" taucht immer häufiger auf, weil Projektlernen sich als problemorientiertes, schülerzentriertes und interdisziplinäres Lernen bezeichnen lässt.

Was ist nun ein Unterrichtsprojekt? Twellman (in: Unterrichtsprojekte - Fremdsprache Deutsch 4/1991) definiert es wie folgt: Ein Projekt im Rahmen schulischen Unterrichts ist ein Vorhaben, das von Lehrern und Schülern gemeinsam getragen und verantwortet wird und das sich auszeichnet durch eine begrenzte Bezogenheit auf die Gesellschaft. Dieser Gesellschaftsbezug wird vor allem deutlich im Ergebnis des gemeinsamen Vorgehens, das irgendwie gesellschaftlich relevant, also "einsetzbar" und "benutzbar" sein soll.

Gelungene Projektarbeit soll also der Gesellschaft "nutzen", sei es unsere Klasse, unsere Schule mit unseren Eltern zusammen, unsere Gemeinde oder noch größere Gruppe. Zuerst präsentiert der Lehrer das allgemeine Thema, dann wird ein mögliches Produkt angedeutet. Kleine Gruppen sammeln ihr Vorwissen und entwickeln weitere Konzepte. Danach wird die Außenwelt in den Unterricht "hereingenommen" bzw. der Unterricht in die Außenwelt hinein erweitert d.h. Schüler führen selbstständige Recherche durch, wo sie alle zugängliche Hilfsmittel und Kenntnisse benutzen. Das Gesammelte muss dann verstanden und in ein präsentables Produkt umstrukturiert werden. Die Ergebnisse der Arbeit werden der "Öffentlichkeit" vorgestellt. Präsentation kann viel Freude bereiten wenn sie richtig zelebriert wird. Anschließend diskutieren und reflektieren alle an der Arbeit Beteiligten den Verlauf des Projektes.

In der Projektarbeit wird also Lernen vereinbart, es ist die prototypische Form des "praktischen Lernens", das in den letzten Jahren Karriere macht. Seit ein paar Jahren werden auch Manager und Gruppenleiter mit der Methode des "praktischen Lernens" konfrontiert, das auch "Lernen durch Erfahrung" genannt wird. Den ganzen Lernprozess kann man dann in Form eines Kreises vorstellen:



Es ist im Grunde genommen eine natürliche Art des Lernens, die man jetzt mehr bewusst anzuwenden versucht. Wir lernen also aus unseren Fehlern und Erfolgen.

Während der Projektarbeit muss der Lehrer eher Moderator als lehrender Lehrer werden. Man soll den Schülern beim Bilden einer kleinen Gemeinschaft helfen. Und Gemeinschaft ist etwas mehr als ein paar Leute, die nur an den Aufgaben der Arbeitsgruppe teilnehmen. Damit jeder Mitarbeiter das Gefühl bekommt ein wichtiger oder noch besser ein unerlässlicher Teil der Gruppe zu sein, sollten wir folgende Problemstellungen beachten:

- Ziele der Arbeit;
- Kommunikation;
- Unterstützen der Mitschüler;
- Entwicklungsstufen der Gruppe;
- Motivation;
- Stufenweise gemeinsame Arbeit am Projekt.

In der Einführungsphase der Projektarbeit soll der Lehrer das Thema präsentieren. Das Ziel der Arbeit soll möglichst konkret aber offen dargestellt werden, damit Schüler ihre Bedürfnisse und Neugierde frei zeigen können. Mögliche Anlässe können sowohl in der Schule erwachsen (wie Schuljubiläum, Klassenwettbewerb oder Tag der offenen Tür) aber auch von außen herangetragen werden (wie Wettbewerbe auf Stadt- und Landesebene, oder Aktionstage z. B. Tag des Baumes). Unerlässlich für die Effektivität der Gruppenarbeit, ist die Bestimmung der gemeinsamen Ziele, in einer Art und Weise, dass sie jeder versteht und sich mit ihnen identifizieren kann. Jedes Mitglied der Gruppe soll sich im Klaren darüber sein, was erreicht werden soll und wie sein persönlicher Beitrag bei der Erfüllung der bestehenden Aufgabe aussieht.

Bei der Bestimmung des Ziels können folgende Fragen Hilfe leisten:

- 1) Was wollen wir erreichen?
- 2) Warum übernehmen wir die Aufgabe?
- 3) Wie stellen wir uns das Endprodukt unserer Arbeit vor?
- 4) Können wir das Ziel etappenweise erreichen? Welche Etappen sind vorgesehen?
- 5) Welches Ziel ist für alle eindeutig?
- 6) Ist das Ziel deutlich beschrieben?
- 7) Ist das Ziel realistisch?
- 8) Welche Angaben werden für unseren Erfolg hilfreich sein?

Die Etappe kann der Lehrer oder die Lehrerin persönlich im Plenum z.B. in Form von Brainstorming durchführen. Die Ideen können entweder auf Zuruf gesammelt oder schriftlich festgehalten werden. Das Aufschreiben bietet mehr Zeit zum Überlegen und erlaubt auch stilleren Schülern, ihre Ideen einzubringen. Es ist ratsam auf kleinen Kärtchen zu schreiben und sie dann auf einer Pinnwand zu ordnen. Hier zählt jede Stimme. Nach Startimpuls und Bekanntgabe des Zeitrahmens sollen wir das Gespräch laufen lassen und dabei auch unsere Neugierde und unser Interesse zeigen. Unsere Präsenz, markiert durch konzentriertes Zuhören und Blickkontakt mit dem Gesprächspartner, soll unseren Schülern für die weitere Arbeit gutes Vorbild sein. In der Ordnungsphase sollen wir bei Teilthemen- und Teilschrittorschlägen den Schülern helfen. Es ist ratsam auch schon auf dieser Etappe unsere Macht auf die anderen zu delegieren. Bestimmte Personen werden dann "für alle" auf Spielregeln achten oder Zeit im Auge behalten. In der Abschlussphase sollen wir rechtzeitig abrunden, Entscheidungen treffen, Fragen und Zweifel auflisten und Zusammenfassung liefern. Im Rückblick auf das Gespräch können wir mögliche Probleme und auf bereits erschaffene Methoden deuten.

Auf die Weise wird eine Modellsituation für die späteren Bemühungen der kleinen Gruppen geschaffen. Unser Verhalten den Schülern gegenüber

wird dann bewusst oder unbewusst von den Schülern wiederholt. Der Lehrer soll also pünktlich und gut vorbereitet im Klassenzimmer erscheinen und dann beim Thema bleiben und auch während intensiver Diskussion dem roten Faden folgen können. Bevor Entscheidungen getroffen werden, soll er für richtige Argumentation sorgen. Die Moderatorposition des Lehrers soll zu bewussten Entscheidungen Beitrag leisten. Beim Entscheiden soll nicht nur "was" sondern auch "warum" reflektiert werden. Gute Lehrer befähigen alle Beteiligten selbstständig und eigenverantwortlich weitere Arbeit zu planen und so durchzuführen, dass sie ihre individuellen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten sinnvoll einbringen können.

Nach der Vorbereitungsphase kommt jetzt die Phase der Konzeption in kleineren Gruppen. Gemeinsame Arbeit an der gewählten Sache steht im Mittelpunkt des Lernprozesses. Je nach Gruppe macht die Phase sehr viel Spaß oder bereitet Probleme und sogar Konflikte. Wichtig ist es jedoch, dass wir immer mitverantwortlich für das Geschehene bleiben und unsere Schüler ermuntern, für sie unbekannte Lehrwege zu gehen.

In jeder Gruppe soll für richtige Kommunikation gesorgt werden.

Über einen effektiven Informationsfluss entscheidet:

1. Das Festlegen von Regeln bei der Weitergabe von Informationen (insbesondere, wenn die Gruppe aufgeteilt ist und nur von Zeit zu Zeit zusammentrifft).
2. Jeder Beteiligte sollte sich im Klaren sein, dass das Ergebnis von der Arbeit aller abhängig ist und jeder ein wichtiges Glied in der Kette darstellt.
3. Die Gewissheit, dass die Tätigkeit einer Gruppe von der Fähigkeit des schwächsten Gliedes in der Gruppe abhängig ist.

Die Schüler brauchen nicht so viel Theorie, wir aber müssen aus der Theorie didaktische Konsequenzen ziehen. Herrscht in der Gruppe Chaos, bereiten die Schüler ihre Aufgaben nicht rechtzeitig - sollen wir sie an die erste Regel erinnern. Die zweite und dritte Regel betrifft den Teamgeist. Am besten helfen hier als Erklärung Beispiele aus Sport oder Bergsteigerung. Eine Gruppe von Bergsteigern in Himalaja hängt offensichtlich von den Kondition des schwächsten Mitgliedes der Gruppe.

Jedem Schüler werden beim effektiven Informationsfluss folgende Fragen helfen:

1. Was kann ich zu einem besseren Informationsfluss beitragen?
2. Was können die Anderen dafür tun. Sind die Informationen die ich weitergebe genau und deutlich?
3. Werden die Informationen pünktlich weitergegeben?
4. Erreichen die Informationen die betreffenden Personen?

Wir Lehrer sollen während der ganzen Projektarbeit den Schülern zur Verfügung stehen. Manchmal funktioniert in der Gruppe etwas nicht und die Schüler können nicht effektiv arbeiten, wissen aber nicht wo der Hund begraben ist. Eine Gruppe ohne Vertrauen unter der Mitglieder kann nicht effektiv sein. Wie können wir zur Vertrauenssteigerung beitragen? Vor allem sollen wir die Schüler unterstützen d.h. loben und anerkennen, zur Teilnahme und Engagement ermuntern. Weil wir nicht mehr Mitglied der kleinen Gruppen sind sollen wir unsere Kritik beschränken und eher den Schülern zeigen, wie sie ihre Aktivitäten untereinander analysieren können. Die Gruppenmitglieder sollen sich gegenseitig unterstützen durch:

- Aufzeigen ihrer Erfolge und Aussprechen von Lob;
- Ermuntern zur Teilnahme und Engagement;
- Nutzen aller Fähigkeiten und Ideen aller Mitglieder;
- Aufzeigen von ineffektiven oder unkorrekten Verhalten, welches man verbessern könnte.

Mit der Zeit werden Schüler fähiger zum Erteilen und Aufnehmen von konstruktiven Rückinformation sein und auf eine effektive Evaluation in der Abschlussphase der Projektarbeit vorbereitet. Das Erteilen von Rückmeldung ist der wichtigste Teil beim Aufbau des Prozesses, der die Menschen lehrt ihr Verhalten und Handeln in der jeweiligen Situation zu koordinieren. Die Grundvoraussetzung, die das Feedback erfüllen muss, ist Konstruktivität.

Jede Gruppe braucht natürlich Zeit bis sie "reif" ist und die Energie aller Gruppemitglieder nicht auf sich selbst sondern auf die gemeinsame Arbeit ausgerichtet ist. Jede Gruppe entwickelt sich in ihrem eigenen Tempo, aber alle entwickeln sich Stufenweise. Ganz allgemein lassen sich vier Phasen in der Gruppenentwicklung unterscheiden. In der ersten Phase sind Ziele schwach definiert, Gruppe wird mit zentraler Macht regiert. Die Mitglieder der Gruppe hören sich gegenseitig nur mit Mühe zu. Die meisten verweisen kein Interesse an den Anderen. Dann beginnt die Gruppe zu experimentieren, was oft Kampf um Macht bedeutet. Es gibt Spannungen und Unstimmigkeiten. Man kann leicht Unruhe und kritische Beurteilung des Führenden beobachten. Es werden individuelle Bindungen unter einzelnen Personen bevorzugt. In der dritten Phase - der Phase der Konsolidierung, haben wir es mit der Analyse der Ziele und der gemeinsamen und individuellen Arbeit zu tun. Man spricht offener von Risiken und diskutiert über Vorgehensweisen. Wenn der Führungsstil in der Gruppe der konkreten Situation angepasst wird, kann man sagen, dass die Gruppe reif ist. Die Atmosphäre ist lockerer, Gruppenmitglieder weisen mehr Elastizität und Risikobereitschaft auf. Viele sind auch stolz auf die erreichte Gemeinschaft. Oft wird spontan weitere projektorientierte Arbeit geplant.

Wenn wir bisher mit unseren Schülern nicht oft in Gruppen gearbeitet haben, müssen wir um so

geduldiger ihre Entwicklung unterstützen. Es kann sein, dass sie in der ersten und zweiten Etappe sehr viel Frustration erleben werden. Nur das Positive, ihre Stärken deren sie sich oft nicht bewusst sind, können ihnen helfen die Krise zu überstehen.

Nach Vorbereitungen werden unsere Schüler ihre Projekte präsentieren und wir werden die Leistungen bewerten müssen. Die gerechte Bewertung und richtige

Einstellung zu Fehlern müsste noch in einem anderen Artikel besprochen werden.

Welche Erfahrungen haben Sie auf dem Gebiet gesammelt? Wie machen Sie es mit Ihren Schülern? Wie reflektieren Sie den Verlauf der Arbeit? Wie helfen Sie den Schülern in der Selbstevaluation? Wir warten auf Ihre Briefe.

Ewa Noemi Orłowska

Probleme der Leistungsmessung in der Deutschlehrerausbildung

Unter diesem Titel fand im Mai 1999 auf Einladung des Goethe-Instituts Krakau eine zweitägige Seminarveranstaltung für Lehrkräfte der Deutschabteilungen an Kollegs und der Germanistischen Institute statt. Das Thema dieser Veranstaltung, die der Verfasser als Referent moderiert hat, war wiederholt als besonders dringliches Desiderat benannt worden.

Denn die Leistungsmessung ist in der Deutschlehrerausbildung in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: zum einen bei der sprachpraktischen Ausbildung der Studierenden (Einstufung, Tests in den einzelnen Sprachkursen, Abschlussprüfung), zum anderen als Ausbildungsgegenstand mit Blick auf den Beruf als Deutschlehrer/in. Für das spätere professionelle Handeln ist dabei nicht nur wichtig, wie das Thema Leistungsmessung in Veranstaltungen zur Didaktik-Methodik behandelt wird, sondern gerade die (Selbst)Erfahrung der angehenden Deutschlehrer/innen mit Tests und Prüfungen während der eigenen Ausbildung wirkt sich stark prägend aus.

Vor diesem Hintergrund haben die Teilnehmer/innen des Seminars im Plenum und in Gruppen intensiv zu folgenden Bereichen gearbeitet:

- * Leistungsmessung in der Deutschlehrerausbildung in Polen heute: Praxiserfahrungen und Probleme;
- * Grundbegriffe, Funktionen und Formen der Leistungsmessung;
- * Beziehungen zwischen Lernzielen/Curriculum, Unterricht und Tests;
- * Aufnahmeprüfungen/Einstufungstests, Lernfortschrittstests, Abschlussprüfungen;
- * Testaufgaben zu den kommunikativen Fertigkeiten und zu den Lernbereichen Grammatik und Wortschatz;
- * Bewertungsproblematik (vor allem Bewertung des Schreibens und des Sprechens);
- * Selbstevaluation;
- * Europäisches Sprachenportfolio.

Interessierte Kollegen/innen finden bei Grotjahn/Klein-Braley (1992), Doyé (1995) und Vollmer (1995) kurze Überblicke über das Thema Leistungsmessung. Eine Vielzahl von Testaufgaben speziell für den Deutschunterricht liefern darüber hinaus Doyé (1988) und die Fernstudieneinheiten von Albers/Bolton (1995) und Bolton (1996).

An dieser Stelle soll der sogenannte C-Test kurz vorgestellt werden, der für die meisten Seminarteilnehmer/innen ein neues Testformat war und deshalb auf besonders großes Interesse stieß. Der C-Test liefert einen Gesamteindruck von der allgemeinen Sprachkompetenz und misst dabei vor allem Leseverständnis, Wortschatz und Grammatik. Er ist vergleichsweise leicht zu erstellen und zeitökonomisch durchzuführen und auszuwerten. Er eignet sich also insbesondere dann, wenn eine größere Zahl von Probanden global in Bezug auf ihre Vorkenntnisse eingeschätzt werden soll, wie z.B. bei Einstufungstests bzw. Aufnahmeprüfungen (vgl. hierzu Bolten 1992 und weitere Beiträge in den Bänden von Grotjahn 1992-1994).

Ein C-Test besteht in der Regel aus 4-6 kürzeren (authentischen) Texten bzw. Textpassagen (mit jeweils ca. 60-70 Wörtern) aus verschiedenen Inhaltsbereichen („leichtester“ Text an den Anfang). Ab dem zweiten Wort des zweiten Satzes wird bei jedem Text die zweite Hälfte eines jeden zweiten Wortes getilgt, bei Wörtern mit ungerader Buchstabenanzahl wird die zweite Hälfte plus ein Buchstabe getilgt. Eigennamen und Zahlen (in Ziffern) werden nicht mitgezählt. Wegen der besseren Auswertbarkeit wird häufig eine feste Zahl von Lücken pro Text angestrebt (z.B. 25) und dann der letzte Satz nicht mehr vollständig einbezogen. Zur Veranschaulichung zwei entsprechend dem C-Test-Format eingerichtete Texte:

Text 1:

Rolands Eltern waren nicht verheiratet. Der Va _____ wohnte i _____ einer and _____ Stadt. A _____ Roland noch kl _____ war, bra _____ die Mut _____ ihn mor _____ in d _____ Kinderkrippe, spä _____ ging

e _____ allein z _____ Kindergarten. E _____ konnte al _____ früher a _____ andere Kin _____: mit vi _____ Jahren fu _____ er all _____ mit d _____ Straßenbahn od _____ dem Aut _____, mit fü _____ Jahren kon _____ er telefo _____, einkaufen und allein zum Arzt gehen.

Text 2:

Etwa ein Drittel aller deutschen Industriebetriebe und Dienstleistungsunternehmen hat in den letzten Jahren die starre Arbeitszeitregelung durch gleitende Arbeitszeit ersetzt. Dabei gi _____ es im _____ eine sogen _____ Kernzeit, i _____ der al _____ Mitarbeiter a _____ Arbeitsplatz se _____ müssen. Z _____ Zeitkontrolle wer _____ meist d _____ schon a _____ der Früh _____ der Industria _____ bekannten u _____ damals no _____ weithin verp _____ Stechuhren verw _____ . In mode _____ Version ge _____ sie häu _____ die aufgen _____ Zeitdaten gle _____ an ei _____ Computer wei _____, der s _____ für Abrechnungszwecke erfasst.

In jedem Fall sollte einem C-Test eine explizite Instruktion vorangestellt werden, zumal das Testformat den meisten Lernern unbekannt sein dürfte (dabei sollte allerdings das Tilgungsprinzip nicht angegeben werden), so z.B.: "In den folgenden 5 kurzen Textauszügen fehlt bei ungefähr jedem zweiten Wort ein Teil des Wortes. Bitte ergänzen Sie die Lücken."

Bei der Auswertung eines C-Tests gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

1. Es werden nur die Lücken als richtig gezählt, die exakt entsprechend dem Textoriginal ergänzt wurden.
2. Es werden auch Lücken als richtig gezählt, die mit im Kontext mehr oder weniger akzeptablen Ergänzungen ausgefüllt wurden oder bei denen

lediglich (weniger schwere) Rechtschreibfehler gemacht wurden.

Umfangreiche statistische Analysen haben allerdings gezeigt, dass die Reihenfolgen, in die die Probanden bei beiden Auswertungsverfahren gebracht werden, in aller Regel nicht signifikant voneinander abweichen. Deshalb empfiehlt sich die - ökonomischere - Variante 1, zumal bei Variante 2 subjektive Einzelfallentscheidungen gefordert sind (was bei mehreren Korrektoren zu zusätzlichem Koordinationsaufwand führt).

Wer nähere Informationen - auch zu den anderen Inhalten der Seminarveranstaltung - sucht, kann sich gern an den Verfasser wenden: Dr. Wolfgang Tönshoff, Universität Konstanz, Sprachlehrinstitut, Fach D 171, D-78457 Konstanz.

Wolfgang Tönshoff

Literatur:

Albers, H.-G./Bolton, S.: Testen und Prüfen auf der Grundstufe. Einstufungstests und Sprachstandsprüfungen. (Fernstudieneinheit 7). Berlin et al. 1995.

Bolten, J.: "Wie schwierig ist ein C-Test? Erfahrungen mit dem C-Test als Einstufungstest in Hochschulkursen Deutsch als Fremdsprache.", in: Grotjahn, R. (Hrsg.): Der C-Test. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen. Band 1-3. Bochum 1992-1994.

Bolton, S.: Probleme der Leistungsmessung. Lernfortschrittstests in der Grundstufe. (Fernstudieneinheit 10). Berlin et al. 1996.

Doyé, P.: Typologie der Testaufgaben für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. München 1988.

Doyé, P.: "Funktionen und Formen der Leistungsmessung" in: Bausch, K.-R./Christ, H./Krumm, H.-J. (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen 31995, 277-282.

Grotjahn, R. (Hrsg.): Der C-Test. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen. Band 1-3. Bochum 1992-1994.

Grotjahn, R./Klein-Braley, C.: "Testen" in: Jung, U.O.H. (Hrsg.): Praktische Handreichung für den Fremdsprachenlehrer. Frankfurt/M. et al. 1992, 369-381.

Vollmer, H.J.: "Leistungsmessung: Überblick" in: Bausch, K.-R./Christ, H./Krumm, H.-J. (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen 31995, 273-277.

IV. Lehrer und Schüler schreiben

Bericht vom Seminar für Deutschlehrer Goethe-Institut in Berlin (vom 26.08.-06.09.1996)

1996 nahm ich an dem Seminar "Baustelle Berlin" teil. Das Goethe-Institut sah einen sehr spannenden Programmpunkt mit dem Titel 'Maloche' vor. Jeder Teilnehmer bekam die Aufgabe, einen Arbeitsalltag in Berlin zu beobachten, mitzumachen und zu berichten. Es gab verschiedene Vorschläge, wie z.B. Verkäufer in der Gardinen- und Bettenabteilung von Karstadt (Kaufhaus in Berlin), Lehrer an verschiedenen

Schultypen, Angestellte in der BSR (Berliner Stadtreinigung) usw. Jeder von uns begab sich auf den Weg. Mein Ziel war die Martin-Buber-Oberschule in Spandau (Berlin) und das Fach Kunst- und Arbeitslehre bei Frau Steffi Gäbler. Auf diese Weise lernte ich eine nette Lehrerin kennen und konnte als Beobachter den ganzen Tag in der Schule verbringen. An diesem Tag verlief die Zeit gnadenlos schnell. Nach

dem Besuch sammelte ich meine Bemerkungen in Form eines Berichts.

Zwei Minuten zu spät

Um sechs Uhr in der Früh geht's los! Ein langer Weg von Schlachtensee bis Spandau. Zuerst mit der S-Bahn, einmal umsteigen und dann noch mit dem Bus fast zwei Stunden. Vor dem Lehrerzimmer pünktlich um acht Uhr wartet eine nette, blonde, sportlich gekleidete Frau. Sie lächelt, offensichtlich weiß sie Bescheid: das muss die Deutschlehrerin aus Polen sein - wer sonst könnte so unsicher aussehen?

Nach einem kurzen Gespräch laufen wir zu den Schülern der achten Klasse. Viel Lärm herrscht im Klassenraum, einige Schüler sitzen auf ihren Plätzen, andere laufen noch herum.

"Frau Gäbler, zwei Minuten Verspätung!" Natürlich bin ich daran schuld, sonst wäre die Lehrerin pünktlich gekommen. Nach einer kurzen Erklärung, wer ich bin, und was ich hier mache - wenige haben zugehört - beginnt der Kunstunterricht. Das Thema heißt 'Farbbild-Landschaft'. Die Schüler bekommen ihre alten Arbeiten, die sie fertig stellen sollen. Die, die schon fertig sind, bekommen eine ganz andere Aufgabe, quasi als Vorbereitung für den nächsten Unterricht. Sie zeichnen einen Innenraum, z.B. Küche oder Bad, und sollen den Raum entsprechend möblieren. Zuvor erklärt die Lehrerin, wie man perspektivisch zeichnet. Nicht alle begreifen sofort, worum es geht. Manche zeichnen am Anfang schlecht. Die Lehrerin erklärt alles mit viel Geduld. Der Unterricht verläuft in einer netten Atmosphäre, manchmal zu laut, aber man merkt, dass sich die Schüler wohl und entspannt fühlen. Ich beobachte die Schüler: manchen macht der Unterricht viel Spaß, aber einige sind nicht besonders glücklich.

Ist das Ihre Tochter?

Nach einer halben Stunde fragt eine Schülerin: "Frau Gäbler, ist das Ihre Tochter?" Die Lehrerin erklärt noch einmal, wer ich bin ...

Zwei Stunden vergehen sehr schnell und gleich beginnt die nächste Stunde. Zuvor muss noch alles aufgeräumt werden. Wir müssen dann ganz woanders hingehen, nämlich zum E-Trakt, einem Gebäude für Musik, Kunst und Technik. Vorher aber trinken wir Kaffee und Tee in der Schulcafeteria. Ein schöner Raum, wo man sich gemütlich hinsetzen kann. Wir haben leider wenig Zeit und nehmen unsere Getränke mit ins Klassenzimmer.

Frau Gäbler hat jetzt zwei Stunden in ihrer eigenen Klasse. Jede Klasse wird von zwei Klassenlehrern betreut - ganz neu für mich. Diese 10. Klasse hat Kunst

als Wahlpflichtfach gewählt. Das Thema ist interessant: 'Papier als architektonisches Thema'. Die Schüler sollen eine aufklappbare Ansichtskarte anfertigen. Ein Schüler ist besonders begabt und erstellt seinen Vornamen OLIVER. Das Resultat ist toll. Wenn er jetzt noch dazu einen Briefumschlag macht, bekommt er sicher die beste Note. Den anderen Schülern macht die Arbeit mehr oder weniger Spaß. Die Lehrerin beobachtet ihre Schüler genau und gibt Tipps, falls Probleme auftreten. Einige unterhalten sich mit der Lehrerin über dieses und jenes und nicht unbedingt über das Unterrichtsthema. Frau Gäbler findet diese Schüler-Lehrer-Beziehung gut. Im Vergleich zu den deutschen Schülern sind meine nicht so spontan und locker. Sie würden sicher ruhiger sein als sonst. Niemand würde fragen "Wer ist das?" oder sagen "Zwei Minuten Verspätung!" Was noch neu für mich ist, das sind die Noten: man kann hier mit zwei Einsen vorrücken. In Polen bleibt man sitzen.

In der Zwischenpause gehen einige Schüler raus und rauchen. Wieder etwas Neues für mich: meine Schüler dürfen in der Schule nicht rauchen.

Nach dem Unterricht muss wieder alles in Ordnung gebracht werden. Da Frau Gäbler jetzt eine Stunde frei hat, können wir uns gemütlich unterhalten. Sie kommt aus München. Zuerst war sie Innenarchitektin, dann Hausfrau, erst mit 30 hat sie ihr Kunststudium angefangen. Seit 1980 ist sie an der Martin-Buber-Oberschule in Spandau tätig. Sie führt ein sehr aktives soziales Leben, interessiert sich für Kunst, Theater, Konzerte und Gartenarbeit. In ihrer Freizeit malt sie sehr gerne. Mit ihrer Arbeit als Lehrerin ist sie sehr zufrieden.

Die vor 25 Jahren gegründete Schule ist eine Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe im Halbtagsbetrieb, die einzige im Bezirk Spandau. Es gibt noch zwei weitere Schulen, aber die haben keine gymnasiale Oberstufe. Neben den Pflichtfächern muss jeder Schüler zu Beginn des siebten Jahrgangs ein Wahlpflichtfach wählen z.B. Französisch, Englisch, naturwissenschaftliche Projekte, Musik, Kunst, Sport oder Arbeitslehre. Ab dem 9. Schuljahr kommt ein zweites Wahlfach hinzu. Nach dem 10. Jahrgang können die Schüler ab- oder weiter in die Oberstufe gehen, die den Schülern vielfältige Wahlmöglichkeiten bietet.

Fremdsprachen lassen sich nicht allein durch Drill vermitteln, sondern in der aktiven Anwendung der Sprache. Dabei helfen natürlich die Schulpartnerschaften mit Großbritannien, den USA und Frankreich. Für tausend Schüler und 105 Lehrer gibt es genug Klassenräume, Fachräume und Lehrerzimmer. Die Schule bietet von der Lage und Ausstattung her viele Möglichkeiten für Sportunterricht - drei Sporthallen - und für Kunstunterricht. In der warmen Jahreszeit findet der große Teil der Arbeit im Freien statt. Zur Schule gehört ein 1000 qm großer Schulgarten, der den Schülern und

Lehrern den Aufenthalt während der Pausen oder Freistunden sowie die Möglichkeit des Unterrichts im Grünen bietet. Die Schüler können planen, gestalten und eigene Ideen verwirklichen, indem sie gärtnerisch, ökologisch und handwerklich tätig werden. So entstanden ein Gewächshaus, ein Teich und Blumenrabatte.

Die Schule im Grünen bietet auch helle und moderne Fachunterrichtsräume. In der Schulbibliothek mit ca. 6000 Bänden finden die Schüler sowohl Lesestoff für die Freizeit als auch Material für Referate und Projekte. An der Schule gibt es ein aktives

kulturelles Leben: ein Chor, eine Jazzband, Theatergruppen mit Aufführungen in englischer und deutscher Sprache, literarische Lesungen und viele freiwillige Nachmittagsangebote wie z.B. Gitarren-Kurse, eine Rock-Musik-AG, Sport usw...

Nach dem ausführlichen Gespräch machen wir einen Rundgang, damit ich alles mit eigenen Augen sehen kann. Dann ist die Zeit um. Ich verabschiede mich herzlich von Frau Gäbler. Mit dem Kopf voller Gedanken fahre ich nach Hause.

Beata Kowalczyk, Lublin

Mit Lust und Laune Sprache lernen!

Zum zweiten Mai wurde das Projekt 'Sprechend Spielen - Spielend Sprechen' für die Studenten/Innen des 2. Jahrgangs an der WSZ (Wyższa Szkoła Zawodowa) in Konin angeboten.

Der Termin vom 15. bis 17. November 2000 lag im Verlauf des akademischen Jahres wirklich günstig, denn diese drei Tage unterbrachen die lange Arbeitsphase von Oktober bis Weihnachten in abwechslungsreicher und gewinnbringender Weise. Auch das Tagungshaus in Wąsosze, 15 km von Konin entfernt, hat sich wiederum als geeigneter Projektstandort erwiesen.

"Sprechend Spielen - Spielend Sprechen", Titel und Zielvorgabe für das Projekt, das waren drei Tage Kontrastprogramm zur üblichen Form des Erlernens der deutschen Sprache, die den Teilnehmern großen Spaß gemacht haben. Und bei allen Aktivitäten haben die jungen Leute unerwartete sprachliche und spielerische Kreativität freigesetzt.

Dabei hat sich gezeigt, dass die Teilnehmer über größere sprachliche Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, als dies üblicherweise im regulären Unterricht deutlich wird.

Das methodisch-didaktische Konzept des Projektes beinhaltet:

- Rollenspiele;
- Erzähl-, Schreib- und Diskussionsspiele;
- Bewegungsspiele mit und ohne Sprache;
- Produktion eigener Texte.

Die Mehrzahl der eingesetzten Spiele kann nach methodischer Vereinfachung auf ein schülergerechtes Niveau auch in der Schule eingesetzt werden. Die teilnehmenden Studenten/Innen haben sich mit den Spielanleitungen vertraut gemacht und können diese Spiele somit in ihrem künftigen Unterricht anwenden. Damit wird die wesentliche doppelte Zielsetzung dieses Projektes deutlich:

1. Abbau von Sprachbarrieren und Erweiterung der sprachlichen Kompetenz der Teilnehmer.
2. Kennenlernen von Spielen und Interaktionsformen, die in der späteren Praxis als Lehrer in der Schule eingesetzt werden können.

Für interessierte Kollegen und Kolleginnen sollen aus dem breiten Spielangebot für den Deutschunterricht drei Beispiele vorgestellt werden.

Familie LEHMANN - ein Interaktionsspiel

Der Spielleiter notiert auf Zetteln (Anzahl entsprechend der Teilnehmer) die Namen unterschiedlicher ausgedachter Familienmitglieder. Zum Beispiel: Herr Lehmann, Frau Lehmann, Oma Lehmann, Anton Lehmann - Kind und Frau Block - Witwe, Sabine Block - Tochter, Herr Winter - Lebensgefährtin von Frau Block, Fritz Winter - Sohn usw.

Jeder Spielteilnehmer zieht einen Zettel, ohne ihn zu lesen, alle gehen durch den Raum und tauschen mehrmals untereinander ihren Zettel aus.

Nach Aufforderung des Spielleiters finden sich dann die Familien zusammen. Die so entstandenen Kleingruppen überlegen sich nun mündlich eine Biographie zu jeder Person ihrer 'Familie'. Jede 'Familie' stellt sich dann der Gesamtgruppe vor.

Je phantasievoller die Biographien, desto witziger das Endergebnis.

Telefonkette - ein Sprech- und Kommunikationsspiel

Zunächst werden Spielpaare gebildet. Auf Zetteln notierte Telefongesprächspartner/Innen (z.B. Hotelgast/Rezeption - Star/Fan - Arzt/Patient - Astronaut/Bodenstation - usw...; altersgemäß ggf. auch andere entsprechende Kombinationen suchen) werden den Spielpaaren zufällig zugeteilt.

10 bis 15 Minuten Zeit für die Spielpaare, sich gemeinsam in ihrer Rolle ein Thema und die grobe Struktur ihres Telefongesprächs zu überlegen.

Dann setzen sich die Spielpaare an einer langen Tischreihe gegenüber und werden durchnummeriert. Der Spielleiter fordert nun jeweils ein Paar auf, ihren Telefondialog zu sprechen. Reihenfolge beliebig.

Im zweiten Spielteil werden dann, um zu absurden und amüsanten Dialogen zu gelangen, Gesprächspartner aus unterschiedlichen Spielpaaren kombiniert. Zum Beispiel 1A (Hotelgast) telefoniert mit 8B (Patient).

Wichtig dabei ist, dass jeder in seiner ursprünglichen Rolle bleibt, seinen ursprünglichen Text beibehält. Je absurder die Kombinationen, desto amüsanter die Dialoge.

Ebbe und Flut - ein Bewegungs- und Auflockerungsspiel

Alle Teilnehmer bewegen sich frei im Raum. Der Spielleiter liest den Text 'Ebbe und Flut' langsam vor. Text siehe unten! Immer wenn das Wort 'Ebbe' gelesen wird, müssen sich die Teilnehmer auf den Boden hocken, wird das Wort 'Flut' gelesen, steigen/setzen sich die Teilnehmer auf einen Stuhl.

*Bettina Bremer und Karl-Heinz Prückler
WSZ in Konin*

Beispiel einer Erzählung:

Alle sechs Stunden wechseln Hochwasser und **Ebbe**. Immer, wenn Niedrigwasser ist, können die Schiffe nicht auslaufen. Sie brauchen die **Flut**. Menschen, die gerne über das Watt laufen, brauchen **Ebbe**. Sie müssen dann allerdings darauf achten, dass sie nicht von der **Flut** überrascht werden. Hohe Dämme schützen die Küste vor der Flut. Wir könnten uns die Deiche sparen, hätten wir nur Niedrigwasser. Bei **Ebbe** ragen sie hoch über die Küste. Schon manches Mal hat die **Flut** sie durchbrochen. Dann sind die Leute froh, wenn es wieder Niedrigwasser gibt, also **Ebbe**. (Von jetzt ab sind die Bilder in Spielaktionen umzusetzen). Wir gehen an der Küste entlang. Wir sammeln die vielen Muscheln auf, die die **Flut** - aufs Land gespült hat. Zur Meereseite hin ist eine Felspartie. Wir erreichen sie trockenen Fußes, weil jetzt Niedrigwasser ist. Das Wasser geht weiter zurück, wenn wir keine **Flut** haben. Wir klettern über die Felsen. Auf der anderen Seite ist das Meer. Wir werfen unsere Angeln aus. Hier lässt es sich bequem sitzen, solange nicht die **Flut** kommt. Wir angeln. Das Wasser steigt und Spritzer schlagen auf die Felsen. Die Zeit der **Ebbe** scheint zu Ende zu gehen. Die **Flut** ist im Kommen. Wir müssen also

zurück über die zahlreichen spitzen Steine. Da die **Flut** immer mehr Wellen auf die Steine wirft, sind sie sehr glitschig. Vorher war es leichter, als wir noch Niedrigwasser hatten. Jetzt haben wir die Bescherung. Wir kommen nicht mehr weiter, weil das Hochwasser schon auf die Küste gelaufen ist. Bevor die **Flut** noch stärker wird: schnell Schuhe und Strümpfe ausziehen, die Hosen aufkrepeln, und durch das Wasser. Bei **Ebbe** wären wir trocken wieder zum Land gekommen. Jetzt sind wir pitschnass. Das Wasser ist kalt.

Wir sind mittendrin in dem Hochwasser, der **Flut**. Aber wir können nicht auf den Felsen warten, bis es wieder **Ebbe** wird. Also weiter durch das kalte Wasser. Es geht schon bis über die Knie. Durch die über die Felsen schlagenden Wellen der **Flut** haben wir kaum noch einen trockenen Faden am Leib. Endlich erreichen wir das Land. Schnell nach Hause.



Der zweite Studienjahrgang Deutsch der WSZ in Konin. Bei bestem Wetter und, wie man sieht, mit bester Laune absolvierten die jungen Leute das Spieleprojekt in Wašosze.



Eine zufällig kombinierte Kleingruppe, hier von links Magda, Ewa, Marcin und Agnieszka, bei der intensiven Vorbereitung auf das nächste Spiel.

Bericht über eine Hospitationsreise im September 2000

Die Idee, in die Schweiz nach Fribourg zu fahren und am dortigen Gambach-Kolleg Hospitationsstunden zu machen, kam noch im Frühling 2000. Alle Vorbereitungen wurden bereits vor dem Ende des Studienjahres von der Lehrerin Lucyna getroffen, die in unserer Schule unterrichtet, und die

seit ein paar Jahren den Schüleraustausch zwischen dem schweizerischen Fribourg und dem polnischen Nowy Targ organisiert.

So ist für uns, Justyna und Sławek, nicht viel zu erledigen übrig geblieben - nur einpacken und losfahren.

Auf diese Weise begann für uns diese erwartungs- und zugleich spannungsvolle Reise mit dem Bus ins Unbekannte. In der Schweiz waren wir noch niemals. Dies war ein zusätzlicher Anstoß, die vielfältige und schöne Schweiz zu sehen.

Schon bei der Anreise in die Schweiz waren wir von der weitreichenden Alpenlandschaft beeindruckt, die damit ihr Tor für unseren zweiwöchigen Aufenthalt öffnete. Diese zwei Wochen stellten für uns eine abwechslungsreiche Mischung von Natur und Kultur des kleinen schweizerischen Landes dar. Schon in den ersten Minuten in Fribourg mussten wir feststellen, dass dort vor allem französisch gesprochen wird, obwohl Fribourg zweisprachig ist.

Eine Unterkunft haben wir im Internat der Schule gefunden, das von sehr netten, fürsorglichen und liebevollen Schwestern geführt wird. Sehr nett und interessant war es auch bei den Lehrern aus dem Gambach-Kolleg, die uns zwei Wochen lang betreut und sich um uns gekümmert haben. Dort hospitierten wir vormittags durchschnittlich vier Stunden jeden Tag im Fach Deutsch. Hier ist aber zugleich zu betonen, dass Deutsch in Fribourg als Fremdsprache unterrichtet wird, genauso wie z.B. in Polen. Trotzdem waren viele Unterschiede auffallend. Vor allem schien uns der Unterricht viel lockerer zu sein als in polnischen Schulen, wobei die Diskussion (Kommunikationsfähigkeit) im Unterricht im Vordergrund stand. Die Lehrer ermunterten die Schüler zum Gespräch und gestalteten die Unterrichtsstunde so, dass die Schüler aktiv am Unterricht teilnehmen konnten. Das Zusammenleben zwischen Lehrern und Schülern sah ebenso locker und

angstfrei aus, was in Polen nicht üblich ist. Die Aktivität der Schüler konnten wir selbst am eigenen Leib erleben, als wir zu einem zweistündigen Unterricht in Geographie eingeladen wurden, um auf Fragen über Polen zu antworten. Das war ein hartes Stück polnischer Landeskunde. Eine ganze Menge von Fragen betrafen alle möglichen Lebensbereiche: vom Alltag bis zur Politik. Bemerkenswert war auch die sehr gute Ausstattung der Schule: Kassettenrecorder, Videogeräte, Fernseher, Tageslichtprojektoren, DVD-Aula... Unter solchen Bedingungen arbeitet man viel effektiver, angenehmer und interessanter.

Die Nachmittage haben wir dagegen vor allem mit Besichtigungen interessanter Orte des wunderschönen Fribourger Landes ausgefüllt. Dabei halfen uns insbesondere 'unsere' Deutschlehrer, Marcel und Anton, die uns die schönsten und herrlichsten Orte ihres Landes gezeigt haben. Und so konnten wir das majestätische Greyerzerland mit der auf dem Hügel gelegenen mittelalterlichen Stadt und dem Schloß im Vordergrund, sowie den kleinen Schwarzsee in den Voralpen bewundern und die weltbekannten schweizerischen Schokoladen von Caillers und Nestle in der Fabrik selbst kosten.

Nach zwei so schönen Wochen konnten wir uns nur schwer mit unserer Abreise nach Polen abfinden. Dieser Aufenthalt war für uns eine wertvolle Erfahrung und zugleich ein unvergessliches Erlebnis. Wenn es nur eine Möglichkeit nächstes Jahr gäbe, nach Fribourg zu fahren, würden wir wieder dorthin fahren.

*Die Studenten des Fremdsprachenlehrerkollegs
Promar-International in Rzeszów, Justyna und Sławek*

Festival der Deutschen Kultur in Radom

Am 26. Oktober 2000 fand zum ersten Mal in Radom das Festival der deutschen Kultur statt. Über 100 Schüler aus 13 Grundschulen und Gymnasien aus Radom und der ehemaligen Wojewodschaft samt ihren Deutschlehrern trafen sich an diesem Tag, um sich näher kennen zu lernen und außergewöhnliche Deutschstunden zu erleben.

Die Initiative, eine solche Veranstaltung zu organisieren, lag bei zwei Deutschlehrerinnen: Ewa Kościelniak aus der ZSO Nr. 10 und Agnieszka Sumińska-Sadal aus der Społeczna Szkoła Podstawowa in Radom. Die Räumlichkeiten stellte gastfreundlich die Grundschule und Gymnasium (ZSO) Nr. 10 in Radom zur Verfügung.

Die Vorbereitungen dauerten etwa einen Monat. Viele Briefe mussten verschickt werden: Einladungen an Grund- und Oberschulen der Region Radom mit Ausschreibung des Theater- und Malwettbewerbs und - was nicht minder wichtig war - die Bitten um materielle Unterstützung an verschiedene Institutionen

und deutsch-polnische Privatunternehmen. Über die Veranstaltung informierte auch die Sektion des Polnischen Deutschlehrerverbandes in Radom in ihrem Rundschreiben. Darauf meldeten sich als Teilnehmer 13 Schulen: ZSO Nr. 2, 10, 12, PSP Nr. 13 und 38, I.SSP, Zespół Szkół Plastycznych aus Radom; Gymnasien aus Odrzywół und Jedlnia Letnisko, PSP aus Jedlnia Letnisko und Grundschule und Gymnasium aus Jedlnia Kościelna. Die befreundeten Institutionen, die solche Unternehmen immer unterstützen, versagten auch diesmal nicht: die Botschaft der BRD, das Goethe-Institut, das Bibliographische Institut & F.A. BROCKHAUS in Mannheim, die STAEDTLER MARS GmbH in Nürnberg, polnische Verlage: PWN, Graf Punkt, REA, darüber hinaus Firmen aus Radom und viele Eltern. Dank ihnen gab es für die Sieger schöne Preise.

Die Schüler "kämpften" in drei Bereichen: Deutschland-Quiz, Wettbewerb in der bildenden Kunst zu den Themen "Polen und Deutschland" oder "Typisch

deutsch" und Aufführung von kleinen Sketschen, Szenen und Liedern. Einen Tag vor Beginn des Festivals waren die schönen Werke der bildenden Kunst eingegangen. Den Saal schmückte die Ausstellung verschiedenartiger Arbeiten: Graphiken, Bilder, Deutschlandkarten, Wappen, Puppen, Collagen, Streichhölzerschlosser- und Häuser, die Bundesliga, sogar eine Claudia Schiffer mit einem Kleid aus deutschen Verpackungen... Ein Bayer in Lebensgröße mit Bart, Kurzhose, Bierbauch und einem Bierkrug in der Hand begrüßte die Gäste am Eingang.

Die Veranstaltung verlief in 2 Etappen. Zuerst wurde ein Deutschland-Quiz durchgeführt. Jede Schule wurde von einer 5-Personen-Mannschaft repräsentiert. Die beiden Organisatorinnen haben den Mannschaften 22 leichte und ganz schwierige Fragen gestellt. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit festzustellen, wie viel sie über Deutschland wissen. Nachdem die Mannschaften die Fragen schriftlich beantwortet hatten, konnte auch das Publikum sein Wissen überprüfen und die Antwort geben. Alle Deutschlehrerinnen drückten ihren Schülern die Daumen. Jede korrekte Antwort wurde mit Beifall belohnt.

Nach dem Quiz erfolgten die Präsentationen der einzelnen Schulen. Lieder, Gedichte, kurze Theatervorstellungen und eine Modeschau wurden von dem Publikum bewundert und von der Jury bewertet.

Die Schüler bereiteten sich auf diese Vorstellungen sehr fleißig vor, übten Texte, nähten Kleider - aber die Mühe hat sich gelohnt: das Publikum klatschte nach jedem Auftritt lange Beifall. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt mit den Vorstellungen von "Schneewittchen"...



... und "Rotkäppchen".



Inzwischen wurde auch der Malwettbewerb entschieden.

Die Sieger erhielten Preise und Diplome. Aber auch andere Teilnehmer gingen nicht mit leeren Händen davon - jeder bekam dank der Freigiebigkeit der Sponsoren eine Kleinigkeit als Andenken an diesen schönen Tag.

In den Pausen gab es für Lehrer und Schüler die Möglichkeit, Schulbücher, Wörterbücher und andere Unterrichtsmaterialien zu erwerben - zwei Radomer Buchhandlungen boten die Neuerscheinungen von Graf-Punkt, Rea, Hueber und anderen Verlagen zum Verkauf.

Die Deutschlehrerinnen, die ihre Schüler zur Teilnahme am Festival so schön motivierten und vorbereiteten, erhielten Diplome von der Sektion des Deutschlehrerverbandes in Radom und der Lehrerfortbildungsstelle (Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli). Die Organisatorinnen des Festivals bekamen als Preis vom Hauptvorstand des Polnischen Deutschlehrerverbandes die Stipendienplätze für das zweiwöchige Fortbildungsseminar für polnische und französische Deutschlehrer in Leipzig.

*Ewa Turkowska
Ewa Kościelniak
Agnieszka Sumińska-Sadal
PSN/JN, Sektion Radom*



Organisatorinnen der Veranstaltung:
Frau Agnieszka Sumińska-Sadal (Spoleczna Szkoła Podstawowa)
und Frau Ewa Kościelniak (Gastgeberin, ZSO Nr. 10)

Bei der Vorbereitung und Durchführung des Festivals halfen auch die Studenten des 3. Studienjahres des Fremdsprachenkollegs in Radom. Die Eindrücke sind im Internet zu lesen auf der Seite:
<http://www.psnjn.home.pl>

Studium an der WSZ in Konin: Unterricht durch Muttersprachler und Deutschlandaufenthalte inklusive

Ein Deutsch-Studium an der WSZ (Wyższa Szkoła Zawodowa) in Konin hat sicher viele Vorteile. Der Studienbetrieb ist bei 25 bis 30 Studenten/Innen pro Jahrgang überschaubar, die Neuen haben sich da immer schnell eingewöhnt und wissen wie der Hase läuft, und die Ausbildung durch qualifizierte Dozenten und Professoren aus Poznań und Bydgoszcz erfolgt überaus solide und individuell.

Vorteilhaft ist sicher auch, dass zwei Muttersprachler aus Deutschland die Fächer Landeskunde und Sprachpraxis mit betreuen, denn so sprechen die jungen Leute nicht nur korrekt, sondern gleich auch so, wie das jetzt aktuell im deutschen Sprachalltag üblich ist.

Und dann gibt es an der WSZ in Konin ein Angebot, das wirklich für die Studierenden nicht überall selbstverständlich ist, nämlich mehrere, das Studium begleitende Aufenthalte in Deutschland.

Dieses Angebot ist eine ganz prima Sache und es findet großen Anklang bei den Studenten, auch deshalb, weil erfahrungsgemäß Aufenthalte im Mutterland der Fremdsprache bei vielen Lernern geradezu Wunder bewirken, was das aktive Sprechen und die Fortschritte in der Fremdsprache betrifft.

Und so sind diese Exkursionen an der WSZ in Konin organisiert:

Nach dem 1. Studienjahr fährt der gesamte Jahrgang für vierzehn Tage nach Meckelfeld bei Hamburg, und zwar zu einem Aufenthalt, der durch das private Engagement eines ehemaligen Deutschlehrers in Konin zustande gekommen ist. Die Unterbringung und Betreuung erfolgt in deutschen Familien.

Individuelle familiäre Kontakte, Hospitationen im Unterricht eines Gymnasiums, ein super Begleitprogramm und natürlich intensive Sprachpraxis im deutschen Alltag sind für die Studenten inklusive.

Im zweiten Studienjahr dann nehmen alle an einem Landeskunde-Seminar im ‚Internationalen Haus Sonnenberg‘ im Harz, dem nördlichsten Mittelgebirge Deutschlands, teil. Diese einwöchige Exkursion wird organisiert und finanziert durch das Niedersächsische Kultusministerium in Hannover. Das Programm beinhaltet neben dem Landeskundeseminar zu einer aktuellen Thematik natürlich auch Schulhospitationen sowie Besichtigungen und Führungen in Städten.

Und im Dezember 2000 nun gab es noch ein neues Angebot, ein Pilotprojekt sozusagen, nämlich die Chance für 6 Studentinnen des zweiten Jahrgangs, ein Literaturseminar in der Lessing-Stadt Wolfenbüttel, unweit von Braunschweig gelegen, zu besuchen.

Folgende 6 Studentinnen haben freiwillig und nahezu kostenfrei daran teilgenommen: Jolanta Bartkowiak, Magdalena Buraczyńska, Magdalena Fedyszyn, Anna Leśna, Agnieszka Werner, Adriana Wróbel.
Begleitender Lehrer: Karl-Heinz Prückler.



Die Teilnehmerinnen des Literaturseminars in Wolfenbüttel.
Fototermin bei bestem Wetter auf der Treppe
vor dem Lessing-Theater

Und so sah das Programm in dieser Woche aus:

Sonntag: Anreise; Theaterbesuch, Der Widerspenstigen Zähmung von W. Shakespeare

Montag: ganztägig Seminar zum Thema: Heinrich Heine - ein Vertreter der deutschen Romantik

Dienstag: ganztägig Seminar sowie eine Führung in der Herzog-August-Bibliothek

Mittwoch: ganztägig Seminar sowie Schlossführung

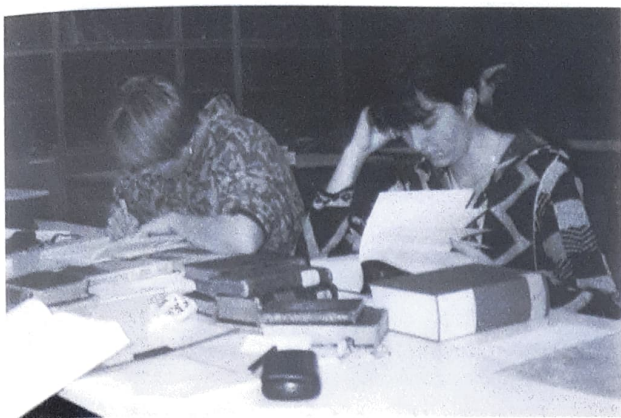
Donnerstag: Exkursion nach Hannover; Besuch und Gespräch im Kultusministerium sowie Besuch des Sprengel-Museums

Freitag: vormittags: Unterrichtshospitationen; nachmittags: Stadtführung; abends: Kinobesuch

Samstag: Rückreise nach Konin

Was die Eindrücke und den Erfolg dieser Seminarwoche in Deutschland betrifft, so wird das am ehesten aus den Kommentaren der Teilnehmerinnen deutlich:

"Die Arbeit in der Bibliothek war angenehm, interessant und abwechslungsreich. Wir haben da Ruhe gehabt, die wir normalerweise zu Hause nicht haben. Zur Verfügung standen uns viele alte und originale Texte von und über Heine. Das Wichtigste war für uns nicht das inhaltliche Ergebnis, sondern die Arbeits- und Studiermöglichkeiten in einer so großen Bibliothek kennen zu lernen. Und dabei schafft die Arbeit mit originalen alten Texten eine ganz besondere Atmosphäre."



Jola Bartkowiak (links) und Agnieszka Werner beim Literaturstudium zum Thema Heinrich Heine

"Der große Vorteil unseres Aufenthaltes in Wolfenbüttel war: eine kleine Gruppe mit sechs

Personen, die fast immer untereinander Deutsch gesprochen haben. Wir sind davon überzeugt, dass diese Woche unsere Sprachkenntnisse deutlich verbessert hat."

"Eine solche Woche bringt uns viel mehr als eine Woche Studium zuhause: nämlich neues Wissen, tolle Eindrücke und viel Spaß! Alle Studierenden sollten eine solche Gelegenheit erhalten."

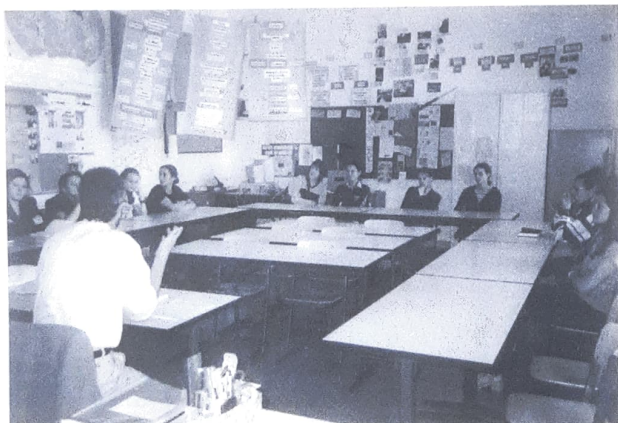
Auch dieser Aufenthalt wurde durch das Niedersächsische Kultusministerium in Hannover ermöglicht und wie aus den Kommentaren ersichtlich, war die Resonanz bei den teilnehmenden Studentinnen überaus positiv.

Karl-Heinz Prückler
WSZ, Konin

Damit Fremde eine neue Heimat finden

Beobachtungen polnischer Lehrerstudenten während einer Hospitationsreise nach Schweinfurt in Bayern

"Früher waren wir die Türken-Schule, heute sind wir die Russen-Schule" - Mit dieser für uns überraschenden Bemerkung empfing uns Rektor Rudolf Gampl, als wir uns zur Hospitation an der Frieden-Volksschule in Schweinfurt einfanden. "Wer so abfällig spricht, begreift nicht, dass unsere Schule einen wichtigen Beitrag zur Integration nicht-deutschsprachiger Kinder und Jugendlicher leistet."



Erfahrungsaustausch mit Herrn Rudolf Gampl, Rektor der Frieden-Volksschule in Schweinfurt

Im Rahmen einer Studienreise, die unser Lehrer Michael Lamm organisierte und die uns vom 23. Juni bis zum 9. Juli 2000 nach Schweinfurt im nördlichen Bayern führte, besuchten wir, zwölf Studentinnen des 2. Studienjahres des NKJO Ciechanów, mehrere Grund- und Hauptschulen sowie ein Gymnasium. In allen Schulen luden uns die Schulleiter und Lehrer freundlich zur Teilnahme am Unterricht ein, so dass

wir interessante Einblicke in das bayerische Schulwesen gewinnen und wertvolle Erfahrungen für unseren Beruf sammeln konnten.

Den denkwürdigsten Eindruck von diesen aufschlussreichen Schulbesuchen hinterließ die Hospitation in der Friedensschule, weil hier in speziellen Eingliederungsklassen, die getrennt von den normalen Klassen geführt werden, über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren junge Menschen unterrichtet werden, deren Familien als Aussiedler, Asylbewerber, Kriegsflüchtlinge oder ausländische Arbeitnehmer nach Deutschland kamen. An der Friedensschule kommen sie gegenwärtig aus sechzehn Ländern, vor allem aus Polen und der Ukraine, aus Russland und Kasachstan, aus der Türkei, Afghanistan sowie den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Für sie alle ist Deutsch auf Grund ihrer Herkunft mehr oder weniger eine Fremdsprache.

Im Mittelpunkt des Unterrichts in diesen Eingliederungsklassen (E-Klassen), so erklärte uns Herr Gampl, steht natürlich Deutsch mit zehn Wochenstunden, wobei die Lehrer nach einem eigenen Lehrplan "Deutsch als Zweitsprache" unterrichten. Die Inhalte dieses Lehrplans, der seit September 1984 in Bayern gilt, sollen die Schüler in die Lage versetzen, die deutsche Sprache möglichst rasch zu beherrschen, damit sie bald in die normalen Klassen übertreten und sich in den Schulalltag integrieren können.

Angesichts ihrer besonderen Situation lernen diese Schüler Deutsch nämlich nicht als Fremdsprache, wie z.B. deutsche Kinder, die in Deutschland Englisch lernen; vielmehr sind sie gezwungen, die deutsche Sprache auch außerhalb der Schule ständig

einzusetzen, weil sie ja nun in einer deutschsprachigen Umgebung leben.

Neben Deutsch gehören Mathematik und Sachunterricht (Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde, Biologie) mit jeweils fünf Stunden zu den Pflichtfächern.

Die Beobachtungen, die wir bei unseren Hospitationen in diesen E-Klassen machten, waren für uns äußerst lehrreich, weil die deutsche Sprache auch für uns eine Fremdsprache ist und weil auch wir unter teilweise vergleichbaren Bedingungen, mit ähnlichen Arbeitsweisen und Methoden, in Zukunft polnische Kinder unterrichten werden.

Mit "fachfraulichem" Blick, den wir in den bisherigen zwei Jahren unseres Studiums am NKJO Ciechanów erworben hatten, erkannten wir drei Grundsätze: In jeder Unterrichtseinheit achtete die Lehrkraft darauf, dass die Sequenz "Hören-Sprechen-Lesen-Schreiben" eingehalten wurde, da sie dem natürlichen Spracherwerb nahe kommt. Darüber hinaus spielten audiovisuelle Medien eine große Rolle, da der Unterricht nur in deutscher Sprache erteilt wird, und schließlich wurden regelmäßig authentische, altersgemäße Textsorten verwendet, um die Arbeit sinnvoll und lebensnah zu gestalten.

Außerdem fiel uns auf, dass in diesen Klassen die Arbeit für die Lehrer besonders schwer war, weil die Schüler die deutsche Sprache verschieden gut beherrschten und auch ihr Lernvermögen erhebliche Unterschiede aufwies. Von den Lehrern erforderte die Arbeit also viel Erfahrung und pädagogisches Geschick, und oft war sie nur dadurch zu leisten, dass innerhalb der Lerngruppe differenziert wurde.

Dieses engagierte Bemühen der Lehrer der Friedensschule, jungen Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland kamen, das Einleben in die deutsche Gesellschaft

zu erleichtern und ihnen auf diese Weise in der neuen "Heimat" einen tragfähigen Zugang zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen, beeindruckte uns, zumal wir solche Einrichtungen in Polen nicht kennen. Für uns als angehende Lehrer waren natürlich die Hospitationsbesuche besonders aufschlussreich und wichtig, aber in den

vierzehn Tagen unseres Aufenthaltes in Schweinfurt drückten wir nicht nur die Schulbank. Weit gefehlt! An den freien Nachmittagen und den Wochenenden erkundeten wir neben Schweinfurt weitere geschichtsträchtige Städte im schönen Frankenland: Bamberg, Coburg, Nürnberg und Würzburg. Wir wanderten in der Rhön, probierten den edlen Frankenwein, das Bamberger Rauchbier und die Coburger Bratwürste. Fazit: Wir erlebten Landeskunde so anschaulich, dass wir am 10. Juli mit vielen prächtigen Erinnerungen und reichen Erfahrungen nach Hause zurückkehrten.

Und all das war nur möglich, weil uns in Schweinfurt Familien gastfreundlich aufnahmen und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München großzügig einen wesentlichen Teil der Kosten übernahm. Dafür danken wir ganz herzlich!

*Die Studentinnen des 2. Studienjahres
(Studienjahr 1999/2000) des NKJO Ciechanów
und ihr Lehrer Michael Lamm*



Unsere Gruppe zu Füßen
des Rückert-Denkmal in Schweinfurt

Gemeinsame Aktivitäten der Schüler aus Schwedt und aus Kraśnik

Ende April 2000 gelang es mir mit Herrn **Jan Ebert**, Lehrer am **Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium** in **Schwedt**, Kontakt aufzunehmen. Beweggrund hierfür war, die Initiative für die Gründung einer Schulpartnerschaft zu ergreifen. Das Hauptziel bestand darin, die jeweilige Kultur und die Lebensgewohnheiten den Beteiligten und Interessierten nahe zu bringen. Mit Herrn Ebert fand ich einen ebenso engagierten Mitstreiter für die Realisierung des von mir angestrebten Projekts. Die Umsetzung unserer gemeinsamen Vorhaben verlief sehr effektiv, so dass es sowohl in Kraśnik, als auch in Schwedt zu ersten Begegnungen kam. Gegen Ende des Schuljahres 1999/2000 waren erstmals Schwedter Schüler in Kraśnik. Sie wurden hier freundlich empfangen und das Programm untermauerte den positiven Gesamteindruck der Reise. Im Spätsommer 2000 fand dann der Gegenbesuch in Schwedt statt, wobei der positive Eindruck bestätigt wurde. Die polnischen Schüler wurden dort auch außergewöhnlich empfangen.

Freundschaftliche Verbindungen mit Herrn Jan Ebert spielen mittlerweile auch eine wichtige Rolle; schließlich leben Schulpartnerschaften häufig vom Engagement einzelner Personen. Jedoch ist es an beiden Schulen gelungen, die jeweiligen Schulleitungen für dieses Projekt zu interessieren. Durch die positiven Erfahrungen der ersten Schülerbegegnungen und der Vertiefung der persönlichen Kontakte mit Herrn Ebert, bin ich sicher, eine langanhaltende und erfolgreiche Schulpartnerschaft aufgebaut zu haben. Kraśnik und Schwedt sind von der Stadtstruktur und der Einwohnerzahl (ca. 40 000) ausgehend sehr ähnlich. Besonders wegen der idyllischen Umgebung aber beneide ich die Schwedter.

DIE ERSTE BEGEGNUNG IN KRAŚNIK [06.2000]

Dienstag, 13.06. In der Aula unserer Schule stand der spannendste Augenblick der Schülerbegegnung unmittelbar bevor. Alle Schüler waren nervös, gespannt und ängstlich wegen der nun geforderten Anwendung der Fremdsprachenkenntnisse. Die Unsicherheit wurde aber schnell abgelöst von gegenseitiger Neugier und echter Sympathie. Der Müdigkeit der Gäste Rechnung tragend hatte ich keine anstrengenderen Programmpunkte vorgesehen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Schule und der offiziellen Begrüßung durch die Schulleitung beteiligten sich alle Schüler an einem informativen Stadtrundgang. Durch die Offenheit der Leitung des

Kinderdorfes wurde uns ermöglicht, einen interessanten Einblick in das Arbeiten und Wirken des ortsansässigen Kinderdorfes zu gewinnen. Daran schloss sich der Besuch der städtischen Kunstgalerie an. Da die Müdigkeit und Hitze Tribut forderten, wurde die Zeit ab dem Spätnachmittag zur freien Verfügung gestellt. Der Tag wurde abgeschlossen mit einem gemeinsamen Grillabend auf dem Schulgelände.

Mittwoch, 14.06. An einer morgendlichen "Minikonferenz" in der Aula nahmen auf freiwilliger Basis deutschlernende Schüler unserer Schule teil. Die deutschen Schüler beantworteten motiviert unterschiedlichste Fragen. Anschließend fuhren wir nach Zamość, wo unsere Gäste den mit imposanten Renaissance-Gebäuden versehenen Marktplatz besichtigten. Geboten wurde eine Führung zum Dom, Museum "Arsenal", Zamoyskis Palais und zum Park. Der sehr schöne Tag klang bei einem gemeinsamen Grillen in Zamość aus. Gastgeberin war meine gute Freundin Agnieszka Skowrya; diese Veranstaltung war offen auch für andere Deutschlehrer aus der Region.

Donnerstag, 15.06. Dieser Tag hatte einen ernsteren Themenschwerpunkt, denn auf Wunsch des deutschen Lehrers wurde das Vernichtungslager Majdanek in Lublin mit deutschsprachiger Führung besichtigt, die einen Film und viele nachdenklich stimmende Ausstellungsräume mit einbezog. Resultat war eine tiefe Betroffenheit auf beiden Seiten. Um die Schüler wieder auf etwas andere Gedanken zu bringen, besuchten wir ein nahe gelegenes Freilichtmuseum, in dem über die Lebensweise vergangener Zeiten in dieser Region informiert wurde. Schließlich stand den Schülern ausreichend Freizeit in der sehenswerten Lubliner Altstadt zur Verfügung. Sportlich beendet wurde dieser informationsreiche Tag mittels eines gemeinsamen Volleyball- und Basketballspiels in der Sporthalle der Schule.



Freitag, 16.06. Am letzten Besuchstag wurden die deutschen Schüler nach dem Frühstück in der Schule offiziell durch die Schulleitung verabschiedet.

Hierbei sprach Herr Ebert eine Gegeneinladung für den September des gleichen Jahres nach Schwedt aus. Nachdem die Gäste durch kleine Geschenke überrascht wurden, etliche Fotos entstanden waren, begann die Heimfahrt mit einem ersten Zwischenstopp in Mięciemierz, von wo aus die Gruppe zu Fuß an der

Weichsel entlang nach Kazimierz Dolny wanderte. Gegen Nachmittag gab es einen letzten diesmal, der ukrainischen Bahn sei dank, improvisierten Programmhöhepunkt: Warschau - mit Besichtigung des "Lazienki"-Parks mit anschließender Freizeit in der Warschauer Altstadt. Nach einer rührseligen Verabschiedungsszenerie bestiegen die deutschen Gäste den Zug nach Berlin.

DIE ZWEITE BEGEGNUNG IN SCHWEDT [09.2000]

Montag, 18.09. An diesem Tag kamen wir nach einer langen und anstrengenden Fahrt von Kraśnik am Hauptbahnhof in Schwedt an, wo wir von neugierigen Schülern des Gauß-Gymnasiums in Empfang genommen wurden. Die interessanteste Veranstaltung dieses Tages war die Zuteilung der polnischen Schüler zu den entsprechenden Gastfamilien. In der Kantine der nah gelegenen Polizeistation wurden während des gemeinsamen Mittagessens erste Gedanken ausgetauscht. Für den Nachmittag war das Beziehen der Gastquartiere und den Strapazen der Reise Rechnung tragend Freizeit vorgesehen. Abends trafen sich alle Teilnehmer des Projekts im Theatercafé, um organisatorische Dinge der für den nächsten Tag anstehenden Radtour zu klären.

Dienstag, 19.09. Am frühen Morgen fand die offizielle Begrüßung der Gäste durch die Schulleitung in der Schulbibliothek statt, woran sich eine Führung durch das Schulgebäude anschloss. Um 9.30 begann eine Radtour entlang der Oder nach Criewen, wo die



Teilnehmer über den Nationalpark Unteres Odertal informiert wurden. Nach dem Mittagessen in Schwedt haben deutsche Schüler einen Stadtrundgang organisiert. Unter anderem besuchten wir das Heimatmuseum und die Aussicht vom Kirchturm ermöglichte eine weitere Orientierung. Der Tag klang

bei einem gemeinsamen Grillabend sehr harmonisch aus.

Mittwoch, 20.09. Die ersten Morgenstunden waren für die Teilnahme am Unterricht reserviert. Schüler nahmen u. a. an Stunden in Chemie, Mathematik, Englisch und Deutsch teil. Ein Einbringen war hier in unterschiedlichster Form möglich. Gegen 10 Uhr fuhr eine große gemischte Gruppe nach Berlin-Grünwald, um dort in der Polnischen Botschaft empfangen zu werden. Die erste Sekretärin, Frau Justyna Lewańska, informierte die Schüler in polnischer und deutscher Sprache über die umfangreichen Aufgabenbereiche der diplomatischen Vertretung Polens in Berlin. Bei Kaffee und Kuchen beantwortete sie bereitwillig zweisprachig unterschiedlichste Fragen. Dann stand genügend Freizeit in Berlins historischer Mitte (Gendarmenmarkt, Unter den Linden, Brandenburger Tor) zur Verfügung. Abends trafen sich alle Schüler im Deutschen Reichstag, um an einer Diskussion mit dem persönlichen Referenten von Günther Nolting im Fraktionsraum der FDP teilzunehmen. Der einleitende Vortrag wurde quasi simultan von mir für die polnischen Schülern übersetzt. Inhaltlich ging es um die politische Szenerie in Deutschland, die deutsch-polnischen Beziehungen, die Rolle Polens als ersten potentiellen Beitrittskandidaten zur EU. Carsten Klein führte die Schüler anschließend durch einige Räume des Reichstags, wozu eine Besichtigung der Berliner Skyline von der gebäudeeigenen Aussichtsplattform gehörte. Nicht unbeeindruckt fuhren alle spät abends zurück nach Schwedt.



Donnerstag, 21.09. Nachdem auch die polnischen Schüler die beiden ersten Stunden wieder am Unterrichtsgeschehen teilgenommen hatten, ging es gegen 10 Uhr Richtung Potsdam. Besichtigt wurde dort Park Sanssouci. In der attraktiven Potsdamer Fußgängerzone mit anschließendem Holländerviertel hatten die Schüler ausreichend Freizeit. Am Abend feierten alle im Rahmen eines Grillfestes auf dem Pausenhof des Gauß-Gymnasiums eine Abschlussfeier, an der die Schulleitung nicht nur teilnahm, sondern das Essen für die Hungerigen grillte.

Freitag, 22.09. Nach der offiziellen Verabschiedung und der durch die Schulleitung ausgesprochenen Ankündigung, bei dem von mir anvisierten Gegenbesuch im April 2001 aus den gemeinsamen Aktivitäten eine formale Schulpartnerschaft zu machen, fuhren wir mit privaten PKW's nach Joachimsthal. Von dort ausgehend bot eine zweistündige Schifffahrt auf dem Werbellinsee letzte Gelegenheit zu einem intensiven deutsch-polnischen Gedankenaustausch. Vor der Heimfahrt nach Kraśnik trafen die Schüler letzte Reisevorbereitungen im von ihnen besonders geschätzten Oder-Center. Nach einer tränenreichen Verabschiedungsszenerie bestiegen die polnischen Gäste den Zug, um ihrerseits das nächste Treffen in Kraśnik vorzubereiten.

Das Projekt der Schulpartnerschaft wird vom **Deutsch-Polnischen Jugendwerk** gefördert und von den jeweiligen Schulleitern (Schwedt - **Dr. Gerd Holzenburg**, Kraśnik - **Magister Stanislaw Łyp**)

unterstützt. Die eigentlichen Organisatoren des Projekts sind Jan Ebert und ich.

In der Woche von 2. bis 6. April 2001 kommt es zu der dritten Begegnung der Schüler aus Schwedt und aus Kraśnik. Gastgeber sind diesmal die polnischen Schüler. Im Programm stehen viele interessante Orte: Kozłówka, Lublin, Sandomierz, Krakau und auf Wunsch der deutschen Schüler auch das ehemalige Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau. Darüber berichte ich in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift.

Mehr Informationen und Fotos gibt es auf der Homepage: www.schwedt.krasnik.com.pl

*Andrzej Bownik
Zespół Szkół Nr 1 in Kraśnik*

[www.rey.krasnik.com.pl]

V. Interviews

Interview mit Heide Rösch, Leiterin der Spracharbeit am Goethe-Institut Warschau

- Frau Rösch, Sie sind Leiterin der Sprachabteilung am Goethe-Institut. Wofür sind Sie hier zuständig?

Die Sprachabteilung besteht aus zwei Teilen: den Sprachkursen und der sog. "Pädagogischen Verbindungsarbeit". Ich bin für beide Bereiche verantwortlich und für die pädagogische Verbindungsarbeit zuständig. Das bedeutet: Förderung des Deutschunterrichts in Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen, z.B.: mit dem Bildungsministerium, mit dem CODN, mit den Fremdsprachenkollegs und Universitäten, auch mit privaten Sprachschulen.

- Wie ist es dazu gekommen, dass Sie vor vier Jahren nach Polen gekommen sind?

Ich war früher am Goethe-Institut Brüssel tätig und als überzeugte Europäerin war ich der Meinung, dass es eine sehr schöne Herausforderung ist, in einem Land zu sein, das den Wechsel vom sozialistischen zum demokratischen System durchlebt und vielleicht ein bisschen dabei zu helfen.

- Hätten Sie früher, sagen wir vor zehn Jahren, je geglaubt, dass Sie mal nach Polen kommen würden?

Nie, ich wäre nie auf die Idee gekommen. Erstens lag es damals noch hinter dem eisernen Vorhang. Ich war nie



interessiert, in ein Land zu kommen, wo man gar nichts bewegen kann. Ich habe das damals so empfunden. Ich war auch eine überzeugte Westeuropäerin, ich habe in Paris und Brüssel gearbeitet und westeuropäische Sprachen gelernt.

In Brüssel und in der Zentralverwaltung des Goethe-Instituts in München war ich für Fortbildung von Lehrern zuständig. Schon damals habe ich viele Polen kennen gelernt, die trotz aller Schwierigkeiten es doch geschafft haben, in München mit privaten Einladungen zu landen. Das hat mich immer beeindruckt. In anderen Ländern war es nicht so. Ich dachte, die Polen sind besonders findig und das hat mir sie noch sympathischer gemacht.

1995 war ich dann in Polen, in Krakau, zu Besuch zu einer großen Tagung des DAAD, wo viele Leute da waren, die ein DAAD-Stipendium bekommen hatten. Ich habe damals viele nette Polen kennen gelernt und das hat mich motiviert, da habe ich mir gedacht - es könnte interessant sein, in Polen zu arbeiten.

- Und wie war Ihr Start in Polen?

Der war dann doch nicht so einfach. Als ich in Warschau gelandet bin, war es mir doch viel fremder, als ich mir dachte. Der wichtigste Grund war, ich konnte die Sprache nicht und ich habe sie nicht so schnell gelernt, wie ich dachte.

Man fühlt sich "behindert", wenn man die Sprache nicht kann.

- Mit welchen Vorstellungen von polnischen Lehrern sind Sie gekommen?

Ich habe keine präzisen Vorstellungen gehabt. Ich bin eigentlich immer noch begeistert von dem Engagement der polnischen LehrerInnen. Vielleicht treffe ich nur ausgewählte. Es gibt sicher auch andere weniger aktive, aber die, die ich treffe, beeindrucken mich sehr, z.B. wenn sie zu unseren Fortbildungsseminaren kommen. Die, die von weither kommen, müssen schon mitten in der Nacht aufstehen, um rechtzeitig hier zu sein. Es macht mir großen Spaß zu sehen, mit welchem Engagement sie dann trotzdem noch mitmachen.

- Motiviert es Sie zu noch intensiverer Arbeit?

O ja, sehr. Aber ich muss sagen, noch intensiver geht nicht, denn ich habe hier vor allem einen "Managerjob" und mehr als genug zu tun. Wir sind hier im Institut mehrere Kolleginnen und Kollegen - insgesamt sechs Entsandte in der Sprachabteilung. Ich bin die Leiterin und es gibt auch die Referentin der Sprachkurse, außerdem gibt es vier Referenten für die Pädagogische Verbindungsarbeit. Ich muss das Ganze koordinieren, die Konzeption festlegen, den Haushalt überwachen d.h. ich bin für viele administrative Vorgänge zuständig und das bedauere ich ein bisschen. Ich habe eigentlich immer gerne selbst Seminare geleitet und dazu komme ich jetzt gar nicht mehr. Das machen meine Kollegen und ich bin mehr mit der Koordination beschäftigt. Ich würde auch gern mehr im Lande herumreisen, ich kenne so vieles noch nicht.

- Sie haben mehrmals in Ihrem beruflichen Leben neu anfangen müssen. Haben Sie einige Strategien entwickelt, damit das Ganze leichter wird? Ist das jedes mal ein Schock?

Ein Schock ist es nicht. Im Goethe-Institut werden wir alle 5 Jahre versetzt. Eigentlich finde ich es immer wieder spannend, also - ich sehe es eher positiv als negativ. Es verhindert, dass man immobil und denkfaul wird. Man muss sich immer wieder auf neue Menschen einstellen. Im Großen und Ganzen sehe ich das als Bereicherung. In jedem Land, wo ich war, bleibt ein Stück vom meinen Herzen und paar Freunde, mit denen ich den Kontakt bewahre. Aber natürlich ist es auch schwierig, vor allem, wenn man Familie hat.

- Wir sind mitten in der Bildungsreform. Wie sehen Sie das? Haben wir die richtige Richtung gewählt oder wird es falsch gemacht?

Nein, ich meine, dass Polen in der Bildungsreform viele Dinge realisiert hat, über die wir in Deutschland reden, aber die wir nicht mehr realisieren können, weil die Strukturen viel zu fest sind. Z.B. die Tatsache, dass die erste Fremdsprache im Primarbereich eingeführt wird oder dass Polen die Portfolios für die Lehrerfortbildung einführt, was sehr modern ist. Das entspricht auch den Empfehlungen des Europarates und ich finde es gut, dass die Reform hier so energisch umgesetzt wird unter gewiss nicht einfachen Bedingungen. Und von daher ist auch für uns eins der wichtigsten Ziele, die Bildungsreform zu unterstützen, natürlich vor allem in Bezug auf Deutsch als Fremdsprache in den Schulen.

- Wie schätzen Sie die Entwicklung der deutschen Sprache in Polen ein?

Gut! Englisch hat natürlich unter allen Fremdsprachen die erste Stelle - wie in ganz Europa. Das ist, wenn man so will, die Linqua franca in Europa und das finde ich auch in Ordnung. Die englische Sprache kennen alle ein bisschen, dann kommt Deutsch, dann sollten wir Russisch nicht vergessen, das für Polen auch wichtig ist, dann kommt lange nichts und dann Französisch. Die Tendenz, Deutsch als zweite Fremdsprache zu erhalten, wollen wir gerne verstärken. Auch wenn wir uns vorstellen, dass jeder Englisch lernt, muss das ja nicht unbedingt die erste Fremdsprache sein. Man kann auch mit Deutsch anfangen und danach Englisch lernen. Die Reihenfolge muss nicht unbedingt der Frequenz entsprechen.

Ich sehe Englisch nicht als Konkurrenz. Wenn Schüler zuerst Deutsch lernen, dann ist es für sie leichter Englisch zu lernen und umgekehrt. Das sind beides germanische Sprachen. Sie werden mit der zweiten germanischen Sprache keine Probleme haben, wenn sie schon eine kennen. Eine Aufgabe für die Lehrer wäre vielleicht, darauf zu achten, wie sie die Vorkenntnisse ihrer Schüler ausnutzen können. Das würde aber voraussetzen, dass sie selbst mehr als eine Fremdsprache studieren, also außer Deutsch möglichst auch Englisch, Französisch oder eine andere Sprache.

- Ich weiß von den Mitgliedern aus dem Vorstand des Deutschlehrerverbandes, dass Sie oft geholfen haben, den Verband zu aktivieren. Auf dem Gebiet der Selbsthilfe und Selbstorganisation müssen wir in Polen viel nachholen. Welche Hilfe war Ihnen wichtig?

Als ich hierher kam, habe ich gehört, es gibt einen Deutschlehrerverband. Es ist so, dass das Goethe-Institut die Deutschlehrerverbände überall in der Welt unterstützt, und ich dachte mir, da muss ich sie halt alle mal einladen. Dabei stellte sich heraus, dass der Deutschlehrerverband zwar existierte, aber nur theoretisch, praktisch aber alle möglichen Probleme hatte. Sie hatten keinen gültigen gewählten Vorstand, die Mitglieder konnten sich nicht treffen, man hatte kein Bankkonto und kein Geld. Zuerst haben wir uns gemeinsam entschieden, einen gültigen Vorstand zu wählen und die Finanzen in Ordnung zu bringen.

Dann haben Mirka Podkowińska-Lisowicz und Dorota Obidniak und andere sich bereit erklärt, eine Mitgliederversammlung zu organisieren, einen neuen Vorstand zu wählen und so hat das angefangen. Wir haben das unterstützt, aber nie indem wir die Arbeit für den Deutschlehrerverband gemacht haben, sondern immer im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe. Ich habe versucht, Mirka Podkowińska-Lisowicz zu ermuntern, wenn sie entmutigt war. Wir haben uns jedes Jahr einmal im Goethe-Institut und einmal bei der Mitgliederversammlung getroffen und uns regelmäßig gesehen. Ich habe versucht Ideen zu vermitteln, z.B. was man machen kann, um mehr zahlende Mitglieder zu gewinnen.

Und ich glaube, jetzt, nach vier Jahren, ist der Durchbruch geschafft. Jetzt ist der Deutschlehrerverband bekannt, er hat viel mehr Mitglieder und die letzte Versammlung war dank der hervorragenden Organisation von Mirka ein großer Erfolg. Es waren viele da und inhaltlich war es auch sehr gut vorbereitet. Ich kann jetzt ganz beruhigt nach Deutschland

gehen und mit ein bisschen Stolz an den Deutschlehrerverband denken. Wir haben ihn auf die Schiene gesetzt und er fährt jetzt von alleine weiter. Das hängt aber immer stark mit Personen zusammen. Es kann ganz schnell wieder aufhören, wenn jemand gewählt wird, der sich nicht kümmert. Deshalb bin ich sehr froh, dass der Verband zur Zeit einen sehr effizienten und engagierten Vorstand hat.

- *Sie denken jetzt also langsam an Ihre Rückkehr nach Deutschland?*

Ja, ich gehe in diesem Jahr nach Berlin zurück.

- *Was können Sie nach den vier Jahren als Ihre Erfolge nennen?*

Ich habe mir das in letzter Zeit öfters überlegt. Die Erfolge sind natürlich in so einem Job nicht quantifizierbar. Aber ich denke, ich habe versucht das zu tun, was ich auch in dem Deutschlehrer Verband gemacht habe, nämlich Strukturen zu festigen, in der Hoffnung, dass das auch ohne uns weiter funktioniert. Zum Beispiel: Wir haben ein Netz von Prüfungszentren in ganz Polen, wo man die Prüfungen für Deutsch ablegen kann. Wir haben ein Netz von Lehrmittelzentren gegründet, die wir ausgestattet haben, damit die Lehrer nicht immer nur nach Warschau oder Krakau fahren müssen, sondern auch in ihrer Nähe z.B. in Olsztyn, Legnica oder Gorzów Wielkopolski einen Ort haben, wo sie sich Lehrmaterialien für den Deutschunterricht ansehen können und wo sie auch beraten werden. Die Mitglieder des Verbandes übernehmen dann zum Teil die Beratung in diesen Mediotheken.

Dann haben wir ein Netz von Fortbildnern, "Teacher Trainer", wie es so schön auf Deutsch heißt, die gemeinsam mit den Schweizern und Österreichern weitergebildet wurden und mit denen wir weiter zusammenarbeiten werden. Ich bin jetzt zusammen mit meinem Kollegen Roland Dittrich dabei, auch diese Struktur ein bisschen zu festigen. Wir wollen mit dem CODN zusammen eine Koordinatorin im CODN und mehrere regionale Koordinatoren einsetzen, die dann wiederum Veranstaltungen zur Fortbildung organisieren und die dabei von uns unterstützt werden. Ich hoffe, dass ich es noch schaffe, bevor ich nach Deutschland zurückkehre, dieses Netz so zu stabilisieren, dass es dann vielleicht nach zwei, drei Jahren auch selbstständig arbeitet.

- *Was haben Sie noch auf den Weg gebracht?*

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit war ein Projekt, das wir zusammen mit dem British Council und dem Ministerium (MEN) durchgeführt haben, nämlich die Fortbildung von Lehrern für den Primarbereich d.h. Klasse 1-3. Dazu gibt es jetzt 17 Teacher Trainer in ganz Polen, die für den Primarbereich spezialisiert sind, die auch Materialien haben und die in Zukunft Fortbildung für die Grundschullehrer organisieren werden. Die Idee ist auch hier, dass wir eine Struktur schaffen, die in ganz Polen mittelfristig von alleine funktioniert. Auch unter den Teacher Trainern habe ich übrigens tolle Frauen kennen gelernt, die auch ohne Strukturen viele Initiativen ergriffen und Fortbildungsseminare durchgeführt haben.

- *Welche Pläne haben Sie für Ihre Tätigkeit für das Jahr 2001?*

Das wichtigste ist im Moment, dass wir das Projekt der Koordinatoren angehen wollen. Wir haben ihm einen Namen

gegeben - DeFort - d.h. Deutschlehrer-Fortbildung. Dann wollen wir das Primarprojekt mit dem British Council zunächst einmal abschließen. Wir werden weiter zusammenarbeiten mit den Teacher Trainern und auch mit den Lehrern an den Kollegs, die in der Lehrerausbildung aktiv sind. Wir machen weiterhin Seminare für Lehrer an den beruflichen Schulen. Sie wissen, es gibt ein Lehrwerk "EinFach gut", das in der Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut entstanden ist. Neuerdings gibt es ein neues Buch für Fortgeschrittene "Wirtschaftskommunikation", mit dem wir in unseren Seminaren arbeiten. Dann arbeiten wir auch regelmäßig mit den Fremdsprachenlektoren an den Hochschulen, für die ein Curriculum entwickelt wurde.

Wir haben wie jedes Jahr eine Menge Prüfungen, die ja auch vom Ministerium anerkannt werden, z.B. für die nicht qualifizierten Deutschlehrer, die die Prüfung ablegen als Nachweis der Deutschkenntnisse. Das macht uns relativ viel Arbeit, weil die Zahl der Interessenten für unsere Prüfungen ständig wächst. Wir wollen deshalb noch mehr Prüfungszentren gründen.

In diesem Jahr wollen wir auch Veranstaltungen organisieren im Rahmen des Europäischen Jahres der Sprachen. In diesem Rahmen soll eine Tagung zum Thema "Deutsch für Kinder", als Abschluss des Primarprojekts stattfinden.

Etwas ganz besonderes: wir planen eine Ausstellung, auf die ich nur hinweisen kann, weil ich sie zwar vorbereite, aber schon nicht mehr in Warschau erleben werde. Es handelt sich um eine Ausstellung über die deutsche Sprache. Sie heißt "Herzliche Grüße". Sie wird im November in Warschau gezeigt. Das ist eine interaktive Ausstellung mit Computern, Spielen und Rätseln. Wir hoffen, dass möglichst viele Deutschlehrer mit ihren Schülern kommen werden. Sie wird in der Nationalbibliothek in einem sehr schönen Raum gezeigt. Wir hoffen, dass sie ein großer Erfolg wird. Zur Eröffnung haben wir ein Kabarett eingeladen: "Deutsch ist dada".

Nicht zu vergessen: Wir arbeiten auch verstärkt mit Medien und haben verschiedene Filme zum Deutschlernen ins Fernsehen gebracht ("Hallo aus Berlin", "Susanne"). Wir hoffen, dieses Jahr auch einen Sprachkurs ins Radio zu bringen. Das Goethe-Institut Krakau wird eine Serie von Veranstaltungen zum Thema "Internet im Deutschunterricht" organisieren. Und es gibt natürlich auch viele Dinge, die einfach weiter laufen. Sicher werden wir weiterhin eng mit dem Deutschlehrerverband zusammenarbeiten.

Ganz generell möchte ich sagen, dass Polen, neben einigen anderen Ländern in Mitteleuropa, im Moment einer der wichtigsten Partner ist und deshalb von unserer Zentrale in München und unserem Geldgeber, dem Auswärtigen Amt, die Sprachförderung im Hinblick auf die europäische Integration für sehr wichtig gehalten wird. Wir sind allerdings nun schon seit zehn Jahren hier und man erwartet von uns auch, dass wir die Dinge gewissermaßen stabilisieren d.h. unsere finanziellen und personellen Mittel werden vermutlich eher weniger als mehr.

- *Wie sehen Sie die Rolle der Frau in Polen? Ist sie anders als in Deutschland?*

Ich kann das mit Polen schlecht vergleichen. Dazu kenne ich die familiären Verhältnisse nicht gut genug. Ich habe schon

öfters gehört, dass die Rolle der Frau anders ist als bei uns und das will ich gern glauben. Ich persönlich habe es aber nicht gemerkt. Ich kann mir aber in der Tat schwer vorstellen, wie die meisten Frauen es schaffen, berufstätig zu sein und nicht nur Kinder und Mann zu versorgen, sondern sich oft auch um die Eltern und Großeltern kümmern müssen.

- Mich interessiert persönlich: Was halten Sie vom Feminismus? Würden Sie sich als Feministin bezeichnen?

Nein, ich würde mich nicht als Feministin bezeichnen. Aber ich habe mich "emanzipiert". Mein Vater ist im Krieg gefallen, ich bin also ohne Vater großgeworden und für mich war immer ganz klar, ich muss einen Beruf lernen und ich will unabhängig sein. Und das habe ich auch geschafft. In meiner Generation war das nicht immer ganz einfach, auch im Goethe-Institut war es nicht selbstverständlich, dass man

auch Frauen Führungsposition gibt. Die habe ich hier, aber ich habe eigentlich nie vertreten und ich vertrete es auch heute nicht, dass ich nur weil ich eine Frau bin, bestimmte Vorteile oder ein Recht auf bestimmte Positionen haben sollte. Ich finde, man muss gute Leistungen erbringen, um als Anerkennung auch gute Stellen zu bekommen. Aber es ist eigentlich auch in Deutschland immer noch so, dass man als Frau besser sein und mehr leisten muss, um dasselbe wie ein Mann zu erreichen. Darum habe ich mich immer bemüht und es fällt mir nicht schwer, weil mir mein Beruf Spaß macht!

- Frau Rösch, ich bedanke mich für das Gespräch und im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Erfolg hier in Polen noch und nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland..

Ewa Noemi Orłowska

VI. Medien für den Deutschunterricht

Interaktive Computerprogramme im Deutschunterricht

*Computer... Ist es ein faszinierendes Spielzeug
oder Monster, das uns das Leben erschwert?
Häufiger ist es bloß ein unbedingtes Arbeitswerkzeug.
Gerade ein Werkzeug!*

Der folgende Artikel ist zum Teil eine Zusammenfassung der praktischen Erfahrung vom Einsetzen der interaktiven Computerprogramme im Deutschunterricht und während der Seminare für Deutschlehrer, die wir durchgeführt haben.

Heutzutage gibt es andere Erfordernisse und von einem Deutschlehrer wird erwartet, dass er mit neuen Methoden, Techniken und didaktischen Mitteln vertraut ist. Die Arbeit mit dem Computer steht auch auf der Liste, obwohl nur wenige Lehrer die Möglichkeit haben, ihre Deutschstunden in einem mit Computern ausgestatteten Raum durchzuführen. Das Problem liegt in der technischen Ausrüstung mit Computern in den Schulen, in der Tatsache, dass normalerweise nur Informatiklehrer zu Computerräumen Zugang haben.

Problematisch ist auch die nicht ausreichende (oder gar keine) Qualifikation der Deutschlehrer bei der Computerbedienung und was damit verbunden ist, dass die meisten Lehrer keine Erfahrung mit dem Computerumgang haben.

Nach den Seminaren für die Deutschlehrer haben wir festgestellt, dass man die Lehrer je nach der Einstellung zum Computereinsatz im Deutschunterricht in vier Gruppen einteilen kann:

* "Computer? - nein, danke!"

Kollegen/Innen, die befürchten, dass der Unterricht technisiert und die Sprache vereinfacht und standardisiert wird, dass die Kommunikation im Unterricht auf ein Minimum zurückgeht und im schlimmsten Fall von der Technik abhängige und kommunikationsunfähige Menschen dabei herauskommen, die nicht einmal mehr mit der Hand schreiben können.

* "Computer? - was soll das?"

Lehrer/Innen, die in der Regel keine Erfahrung im Umgang mit diesem Gerät haben und wenig über Textverarbeitung wissen. Für sich selbst sehen sie keine Notwendigkeit, einen Computer zu benutzen, und erachten es auch als zeitaufwendig oder schwierig, dies zu erlernen. Sie wollen sich aus unterschiedlichen Gründen keinen Computer kaufen, was nötig sein könnte, wenn man im Deutschunterricht damit arbeiten wollte.

* "Computer? Unbedingt!"

Sie setzen große Hoffnung auf einen Computereinsatz im Deutschunterricht, auf gut entwickelte Software für Grammatik, Rechtschreibung und Aufsatzschreiben und auf eine neue Motivation bei den Schülern.

* "Computer? Ja - aber nur unter bestimmten Bedingungen!"

Sie sehen Chancen und Gefahren im Computereinsatz.

Ein neues Medium zieht die meisten Schüler an und weckt neues Interesse, deshalb soll man es ausnutzen, um Sprachenlernen zu unterstützen und dabei den Unterricht attraktiver zu machen. Diese Motivation beschränkt sich oft auf die Oberfläche,

darum nutzt sie sich auch schnell ab und deshalb muss man ständig nach neuen Sprachprogrammen suchen und nicht zu oft solchen Unterricht planen.

Für das Einsetzen von Computer und interaktiven Computerprogrammen im Deutschunterricht sprechen auch andere Faktoren:

1. Das Lernen mit Computer unterstützt natürliche Lernprozesse.
2. Das Lernen mit Computer gefällt den meisten Lernenden und motiviert sie, sich intensiv mit einer Aufgabe auseinander zu setzen.
3. Die Arbeit am Computer bietet immer ein klares und übersichtliches Bild, das die Einprägung des Lernstoffes unterstützt.
4. Das Lernen mit Computer führt zu einer größeren Eigenverantwortung der Lernenden. Sie entscheiden selbst, welche Wörter sie bearbeiten wollen und können das machen, wann und sooft sie es wollen.
5. Die Lernenden entwickeln ein Bewusstsein von der Komplexität des Wörterlernens und passen ihre Lernstrategien in der einen oder anderen Weise daran.
6. Das Lernen ist an die individuellen Lernprozesse angepasst.

Bevor Computer in Schülerhände gelangen, müssen sie von dem Lehrer akzeptiert werden. Es nützt überhaupt nichts neue Medien in die Schule zu bringen, ohne dass man brauchbare Programme zur Verfügung stellt, die von den Lehrern auch positiv eingeschätzt werden. Um die Arbeit mit Computerprogrammen technisch zu erklären, muss man in der Regel selbst mit ihnen arbeiten und dabei macht man sich beiläufig zumindest mit dem methodischen Ablauf vertraut.

Bei der Bewertung von Sprachlernprogrammen muss man auf viele Prüfbereiche acht geben wie [1*]:

- * Gestaltung des Lerninhaltes;
- * Flexibilität;
- * Übersichtlichkeit und Einfachheit;
- * Interaktivität;
- * Aufgaben- und Antwortgestaltung;
- * Leistungsauswertung und Diagnose;
- * Tastaturbenutzung;
- * Akustische Gestaltung;
- * graphische Attraktivität;
- * Angaben über Inhalt;
- * Zielgruppe und Lernziele im Begleitmaterial.

Auf dem Markt erscheinen ständig neue und bessere Programme, die den Lernprozess unterstützen können. In der Rubrik "Medien für den Deutschunterricht" werden wir regelmäßig empfehlenswerte Programme beschreiben. In diesem Artikel möchten wir Eure Aufmerksamkeit auf zwei der multimedialen Programme lenken, die mit Erfolg in der Schule eingesetzt werden können - *Reflex Deutsch* und *EuroPlus+ Sprachkurs Deutsch* [2*].

Reflex Deutsch eignet sich für Anfänger (1-2 Klasse). Der ganze Kurs besteht aus 10 CD-ROMs und 10 Heften, in denen neben Grammatikerklärungen interessante Artikel über Kultur in Deutschland zu finden sind (auch mit Internetadressen zu attraktiven WWW-Seiten). *EuroPlus+ Sprachkurs Deutsch* hat ähnliche Übungen und Funktionen, ist jedoch auch für Fortgeschrittene geeignet. Beide Programme bieten abwechslungsreiche Übungen: humorvolle Dialoge, witzige Video- und Zeichentrickfilme, die mit deutschen und polnischen Untertiteln begleitet werden können. Der neue Wortschatz und die Grammatik werden mit zahlreichen Übungen eingeführt und gefestigt und dank dem Spracherkennungssystem wird die Aussprache des Schülers stressfrei korrigiert. Die Arbeit mit den Programmen kann die Motivation des Schülers beim Spracherlernen steigern. Bei all den Computerprogrammen darf man jedoch nicht vergessen, dass sie den Lehrer nicht ersetzen und nur als Ergänzung angesehen werden können.

Die meisten Computerprogramme zum Deutschlernen besitzen Übungen für jede Lernphase, also zur Einführung oder Präsentation des Sprachmaterials, dann zur Einübung, Festigung und Kontrolle. Es hängt also vom Lehrer ab, auf welche Weise und zu welchem Zeitpunkt setzt er ein, was ein Programm anbietet.

Zusammenfassend kommen wir zu den Schlussfolgerungen, dass kein Lernen des Umgangs mit dem Computer ohne praktische Übung möglich ist. Der einzige Weg zum Ziel ist das systematische Üben, das durch die unbedingte Theorie unterstützt wird. Ähnlich ist es doch mit dem Sprachenlernen: um sprechen zu lernen - muss man sprechen. Die Welt entwickelt sich sehr schnell und wer nicht vorwärts geht, geht zurück. Wir, LehrerInnen, müssen sowohl mit Computern umgehen können, als auch aktuelle Sprachprogramme kennen.

Wiesława Wąsik
Piotr Garczyński

Anmerkungen:

[1*] Thomés, Dorothea "Lernsoftware für den Deutschunterricht" in "Diskussion Deutsch" Heft 128, Dezember 1992, S.552

[2*] *Reflex Deutsch* ist in EMPIK zum Preis 14,99 PLN zu kaufen, wenn man aber das ganze Paket beim Herausgeber (Young Digital Poland S.A.) bestellt, bekommt man zusätzlich multimediales Langenscheidtswörterbuch insgesamt für 119 PLN.

EuroPlus+ Sprachkurs Deutsch ist für die Schulen bei YDP Poland ebenfalls zu einem ermäßigten Preis zu kaufen.

Literatur:

Fechner, Jürgen: "Neue Wege im computergestützten Fremdsprachenunterricht" Langenscheidt, München, 1993

"Diskussion Deutsch" - Zeitschrift für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer aller Schulformen in Ausbildung und Praxis : Heft 128, Dezember 1992, Diesterweg, - "Computer im Deutschunterricht"

Grüner, M / Hassert, T - "Computer im Deutschunterricht", Goethe Institut, München, 1992

P.R. Toliver, C.Y. Kellogg, IDG BOOKS, Warszawa 1997 - "Komputer dla nauczycieli".

Deutsch Pokal im Internet



Schule soll Spaß machen - auch der Deutschunterricht. Schule soll authentisch auf die Welt von morgen vorbereiten, voll von neuen Medien und wachsenden Möglichkeiten der Kommunikation - auch im Fremdsprachenunterricht, auch in der Fremdsprache Deutsch. Eine mögliche Antwort auf solche Anforderungen ist mein Spiel "Deutsch Pokal im Internet", dessen erste Runde im Januar in Wielkopolska abgeschlossen wurde.

Entstanden ist die erste Variante in Fortbildungskursen des WOM Poznan, angeregt wurde die jetzige Form unter anderem vom E-Mail-Spiel "Odyssee" (www.goethe.de) sowie vom Gedanken der Deutsch-Olympiade und von den Börsenspielen in der deutschen Internet-Szene.

Die Grundidee ist einfach. Zehn Wochen lang wurden jeden Montag Aufgaben zu deutschen Themen im Internet veröffentlicht; sie stammten aus den Bereichen Landeskunde, Literatur und Sprache. Die teilnehmenden Gruppen von Deutsch-Lernern aus dem Lyzeum bearbeiteten die Aufgaben und schickten ihre Antworten per elektronische Post an mich, wo ausgewertet und gepunktet wurde. Eine Tabelle hielt die jeweils bestehende Rangfolge fest, und am Ende hatte die Gruppe mit den meisten Punkten gewonnen.

"Deutsch Pokal im Internet" integriert Möglichkeiten des Internet spielerisch in den Unterricht. Für die Teilnahme sind die Nutzung des WWW und der elektronischen Post notwendig, manche Aufgaben bieten auch eine Übung im Umgang mit Suchmaschinen und Katalogen. An der einen Schule kann die Teilnahme am Spiel dem Deutsch-Lehrer mehr Zugang zum Informatik-Raum verschaffen, an

der anderen stärkt es vielleicht die Zusammenarbeit zwischen Deutsch und Informatik.

Nach Auswertung der Erfahrungen in Wielkopolska wird "Deutsch Pokal im Internet" im Frühjahr in ganz Polen durchgeführt. Für die Teilnahme gibt es verschiedene Varianten. So ist es möglich, die Bearbeitung der Aufgaben in den Unterricht einzubeziehen - wo dies jedoch nicht möglich ist oder gewünscht wird, können interessierte Schülerinnen und Schüler auch eine Gruppe außerhalb des Unterrichts bilden. Technische Bedingung für die Teilnahme ist der Zugang zum Internet sowie die Möglichkeit, per E-Mail zu kommunizieren. Dies sollte in der Schule durchgeführt werden, ist im Einzelfall aber auch von zu Hause oder aus einem Internet-Café möglich.

Weitere Informationen zum Spiel, die Regeln und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es auf meiner Internet-Präsenz www.berthold-haase.de; dort befinden sich auch eine Analyse der Erfahrungen aus der ersten Saison sowie Beispiele bisheriger Aufgaben.

Alle Deutschlehrerinnen und -lehrer, alle Schülerinnen und Schüler sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Berthold Haase

Informationen über mich:

Berthold Haase, Deutsche Sektion des Kolegium Języków Obcych UAM in Poznań, Mitarbeit am WOM Poznań, Mitglied in der Gruppe Poznań des PSNJK. Internetpräsenz: www.berthold-haase.de E-Mail: berthold@main.amu.edu.pl

Videoeinsatz im Fremdsprachenunterricht

Bevor wir näher auf das Thema "Wozu Video im FU einsetzen?" eingehen, sollen wir vielleicht zuerst die Frage beantworten, welche Rolle eigentlich Visualisierung beim Spracherlernen hat.

Stellen wir uns vor, dass wir eine Diskussion (egal zu welchem Thema) mit ein paar Personen mit geschlossenen Augen führen sollen. In der Situation merken wir schnell, wie schwierig es ist, mit jemandem zu sprechen, ohne dass man ihn sieht. Es ist nur ein Eingangskanal aktiviert - das Ohr. Das Gleiche passiert auch bei einem Telefongespräch und wenn wir mit einer Kassette arbeiten.

Die Situation ändert sich radikal, wenn wir einen Film anschauen, der gleichzeitig mehrere Sinne anspricht. Mimik und Gestik unterstützen das Verständnis verbaler Äußerungen auf jedem Sprachniveau.

Vieles spricht dafür, dass es sich lohnt, mit Video während der Deutschstunde zu arbeiten:

- unsere Schüler üben Seh-Hörverstehen und verbessern dabei ihre sprachliche Kompetenz;
- Schüler lernen verschiedene landeskundliche Aspekte auch durch nonverbale Verhaltensweisen kennen;

- Schüler werden für verschiedene Spracharten wie Umgangssprache, Dialekte sensibilisiert;
- Video fördert kreatives Schreiben und Sprechen und regt die Phantasie an;
- Schüler können auf natürliche Art und Weise ihren Wortschatz erweitern und ihre Grammatikkenntnisse verbessern;
- Schüler überwinden ihre Angst vor Filmen und Fernsehprogrammen in der fremdsprachigen Originalfassung;
- Videofilme erhöhen Motivation und Interesse der Schüler;
- Beliebige Wiederholungen der Ausschnitte, Standbilder, Zeitlupe ermöglichen Übungsformen, die kein anderes Medium (außer Computer) bietet;
- Videofilme bringen nicht nur Spaß und Unterhaltung, sondern auch Abwechslung in die Alltagsroutine des Unterrichts.

Wenn wir einen Film im Kino oder Fernsehen anschauen, bleibt der Zuschauer passiv. Deshalb muss man sehr darauf achten, dass die Arbeit mit dem Film nicht zu einer "Filmvorführstunde" wird. Das Wichtigste ist das aktive Miteinbeziehen der Schüler in das Filmgeschehen. Sie sollen handeln und etwas tun. Die Aufgabe des Lehrers ist es, solche Übungen vorzubereiten, die das Interesse der Lernenden erwecken. Ein sehr wichtiges Element bei der Vorbereitung der Übungen ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Sozialformen und das Anpassen des Schwierigkeitsgrades der Aufgabe an das Sprachniveau der Schüler. Während der Arbeit mit einem Videofilm kann man verschiedene Phasen unterscheiden, in denen man Übungen:

- vor dem Sehen;
- während des Sehens;
- und nach dem Sehen...

....durchführt.

Übungen, die man vor dem Sehen des Filmes machen kann

Das ist eine sehr wichtige Übungsphase, die man sehr sorgfältig vorbereiten muss. Von diesen Übungen hängt das Verstehen des Filmes ab.

* **Einstieg über Musik oder Sprache**

In der Übung geht es darum, den Schüler über die Musik, Geräusche oder Sprache zum Thema der Filmsequenz zu führen. Bei der Übung sieht man die dazugehörigen Bilder nicht.

Beispiel der Übung: [1*] (zum Spot: "Die Krönung der schönsten Stunden")

- 1) Hören Sie und beantworten Sie die Fragen!
 - Was suggeriert die Musik?
 - Welche Handlung, welchen Ort, welche Handelnden können Sie sich vorstellen?

2) Kreuzen Sie an, welche Charakteristika die Musik für Sie hat! Sie können auch mehrere Adjektive ankreuzen.

- | | |
|-------------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> spannend | <input type="checkbox"/> lebendig |
| <input type="checkbox"/> aufregend | <input type="checkbox"/> abenteuerlich |
| <input type="checkbox"/> romantisch | <input type="checkbox"/> traurig |
| <input type="checkbox"/> ruhig | <input type="checkbox"/> langsam |
| <input type="checkbox"/> schnell | |

3) Sehen Sie sich nun dieselbe Sequenz mit Ton an! Scheint Ihnen die Kombination von Musik und Inhalt gelungen? Waren Sie überrascht? Wenn ja, warum?

* **Einstieg über ein Assoziogramm**

Es geht hier um die Aktivierung des Vorwissens, was uns zum thematischen Schwerpunkt der Sequenz führt.

Beispiel der Übung: (zum Zeichentrickfilm: Die Simpsons "Tauschgeschäfte und Spione")

Notieren Sie, was Ihnen spontan zum Begriff "Schüleraustausch" einfällt!



* **Einstieg über unterschiedliches Bildmaterial wie Bildkarten oder Standfotos.**

In der Übung bespricht man ein thematisch zur Filmsequenz passendes Bild, oder man arbeitet an früher vorbereiteten Bildkarten, die man in die richtige Reihenfolge bringen soll, so dass eine Geschichte entsteht.

* **Einstieg über schriftliche Vorgaben.**

Hier handelt es sich eher um eine Leseverstehensübung, in der man zuerst eine Transkription liest und dann z.B.: Fragen beantwortet.

Übungen, die man während des Sehens des Filmes machen kann

Die meistens verwendeten Techniken sind das Sehen des Filmes ohne Ton und mit Ton und Bild.

* **Bild ohne Ton**

Beispiel der Übung: Die Lerner sollen eine Sequenz ohne Ton ansehen und dann kurz schreiben oder sprechen, worüber die Personen im Film reden/diskutieren könnten.

* **Ton und Bild**

Beispiele von Übungen:

- 1) Die Lerner bekommen Arbeitsblätter mit der Aufgabe und sollen während des Sehens bestimmte Informationen des Films notieren.

2) Der Film wird bei Höhepunkten gestoppt und die Lerner sollen Hypothesen und Vermutungen formulieren, wie sich die Handlung des Filmes weiter entwickelt.

3) Die Lerner bekommen vorher vorbereitete Bildkarten und sollen sie während des Sehens des Filmes in die richtige Reihenfolge bringen.

4) Die fortgeschrittenen Lerner können eine Aufgabe zu filmischen Aspekten lösen. Sie sollen während des Filmsehens überlegen und besprechen, welche Funktion die Kameraführung hat.[2*]

Übungen, die man nach dem Sehen des Filmes machen kann

Hier eignen sich alle Übungen, die beim Schüler Interesse zum Schreiben oder Sprechen wecken. In der Lernphase kann man:

- eine Filmfortsetzung schreiben / oder darüber erzählen;
- einen Fragebogen zur Hauptperson im Film ausfüllen;
- eine Filmkritik verfassen oder sich zu der schon früher geschriebenen Kritik äußern.

Bei den Aufgabentypen ist wichtig, dass man bestimmte Sehstrategien berücksichtigt.

Man unterscheidet zwischen:

* intensivem Sehen - wo alle Informationen des Filmes, auch Details, gesehen werden müssen, um die Gesamtaussage eines Filmes zu verstehen;

* selektivem Sehen - wo man nur bestimmte Informationen aus dem Film herausgreift, je nach eigenem Interesse oder Aufgabenstellung;

* globalem Sehen - wo nur die zentrale Aussage eines Filmes verstanden werden soll.

Das Filmmaterial ist sehr umfangreich. Man kann verschiedene schon didaktisierte Filme oder Filmserien kaufen und verwenden wie: "Vis' a Vis", "Susanne" "Hallo aus Berlin" und andere, oder wir können selbst aus deutschsprachigen Fernsehkanälen sehr attraktives Filmmaterial auf eine Videokassette aufnehmen. Dabei gibt es Werbung, Spielfilme und Dokumentarfilme, die man aber dann selbst didaktisieren muss.

Was die didaktische Arbeit mit Spielfilmen erschwert, ist ihre Länge. Es ist kaum denkbar, jede einzelne Sequenz eines Spielfilmes zu didaktisieren. Die

Spielfilme sind jedoch für den Unterricht attraktiv. Sie vermitteln kulturelle, soziologische und historische Inhalte, die eine Realität repräsentieren. Man soll sie also nicht aus dem Unterricht ausklammern, sondern vielleicht nur einzelne Sequenzen didaktisieren und an ihnen während des Deutschunterrichts arbeiten.

Ein sehr begehrtes landeskundliches Material für die Deutschstunde sind Dokumentarfilme, in denen der Zuschauer etwas über Land, Leute, Geschichte und Alltag erfährt. Diese Filme werden aber im Fremdsprachenunterricht immer als schwer empfunden, weil die wichtigen Informationen nicht über das Bild, sondern nur über die Sprache transportiert werden können. Die Phase vor dem Sehen des Filmes muss sehr sorgfältig vorbereitet werden. Man muss vor allem das Vorwissen des Lernenden aktivieren und die Vorentlastungsphase soll auch umfangreich sein. Wir können z.B.: entsprechende Collagen besprechen und Paralleltex te oder Informationstexte einführen.

Immer interessante Ereignisse und aktuellen Wortschatz bieten die täglichen Nachrichten; sie haben aber denselben Schwierigkeitsgrad wie die Dokumentarfilme. Deswegen ist es sinnvoll das aufgenommene Material durch den Teletext vorzuentlasten, den man zu einer bestimmten Nachricht ausdrücken kann. Der Teletext kann auch als eine Art Zusammenfassung betrachtet werden.

Abschließend hoffen wir, dass unser Artikel den anderen Deutschlehrern Ansporn gibt, mit dem Film im Deutschunterricht zu arbeiten und dass unsere Tipps und Bemerkungen in der Praxis helfen werden.

*Wiesława Wąsik
Piotr Garczyński*

Anmerkungen:

[1*] Brandi, Marie-Luise - "Video im Deutschunterricht" S.19

[2*] Entsprechende Übungen zu allen Arbeitphasen mit dem Film befinden sich in "Video im Deutschunterricht" von Marie-Luise Brandi S. 47 - 64

Literatur:

Beim Schreiben dieses Artikels waren einige Kursmaterialien für Lehrer und Trainer wie auch die eigene Praxis und Überlegungen sehr behilflich.

Brandi, Marie-Luise - "Video im Deutschunterricht" Fernstudieneinheit 13, Langenscheidt, 1996 Goethe- Institut München

VII. Fortbildung

Bericht über die V. Teacher-Trainer-Jahrestagung 12.-14.10.2000 in Sulejówiek

Ziele der V. TT-Jahrestagung waren:

- Erfahrungsaustausch in der Teacher-Trainer-Tätigkeit als Fortbilder;
- Förderung der Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit in der Teacher-Trainer-Gruppe;
- Kennenlernen der CODN-Fortbildungsprojekte für TT's und der neuen Regelungen zur Lehrerbeförderung sowie der Bestimmungen zum Edukatorenstatus.

Dazu diente u.a. das Treffen mit dem CODN Direktor Mirosław Sielatycki, der Fragen zum Edukatorenstatus und Lehrerbeförderungssystem besprochen hat.

Zu der Tätigkeit des Polnischen Deutschlehrerverbands und des IDV sprach die Vorsitzende des PDLV Mirosława Podkowińska-Lisowicz.

Fortbildungsangebote des Goethe-Instituts für TT's in Deutschland und Polen stellten Frau Heide Rösch und Herr Roland Dittrich vom Goethe-Institut Warschau vor.

Die TT-Koordinatorin im CODN Grażyna Urszula Mathes berichtete über die Fortbildungstätigkeit der TT's im Schuljahr 1999/2000.

Einige TT's: Edyta Brudnik, Aleksandra Kubicka, Maria Szot, Marta Vastmans und Iwona Żaglewska-Wandzel boten Fortbildungswshops zu folgenden Themen an: Aktivierende Unterrichtsmethoden, Selbstevaluation in der Schule,

Integration der Schüler einer Klasse und der Lehrer in einer Fortbildungsveranstaltung, Deutschunterricht im Primarbereich, Phonetik im kommunikativen Ansatz und Einsatz von Videofilmen im Sprachunterricht.

Es fand auch ein Treffen mit Frau Dorota Obidniak, der Vertreterin einer Lehrgewerkschaft, zum Thema: *Wie plane ich meine berufliche Entwicklung?*, statt.

Außerdem stellten viele TeilnehmerInnen der Tagung ihre eigenen Materialien und Szenarien zu unterschiedlichen Themen vor, wie z.B.: Beurteilungssysteme im Fremdsprachenunterricht, aktivierende Methoden, Entwicklung der Lehrerkompetenzen.

Alle TeilnehmerInnen und Gäste (35 Personen) erhielten die Broschüre: Die Information des CODN über TT's und ihre Tätigkeit im Schuljahr 1999/2000, bearbeitet von Grażyna Urszula Mathes.

Während der Tagung wählten die TeilnehmerInnen eine Vertreterin der TT's - Halina Gołębiowska - für die engere Zusammenarbeit mit dem PDLV und zwei VertreterInnen der TT's Wiesława Wąsik und Piotr Garczyński in die Redaktion der Zeitschrift des PDLV "Hallo Deutschlehrer!".

Die Schlussevaluation zeigte, dass die V. TT-Jahrestagung erfolgreich war.

Grażyna Urszula Mathes
Lublin, November 2000



Teacher Trainer während der Pause zwischen den Workshops, von links stehen:
Joanna Stepień Kopeć, Urszula Baryga, Aleksandra Kubicka, Wiesława Wąsik, Piotr Garczyński.

Seminarangebote unserer Teacher-Trainer

Die Rubrik "Seminarvorschläge" ist zu Eurer Verfügung, hier habt Ihr die Möglichkeit über Eure Arbeit und Tätigkeit zu schreiben. Die in der Spalte veröffentlichten Informationen über Euer Angebot tragen dazu bei, dass von Euren Workshops mehr KollegInnen erfahren.

Wiesława Wąsik
Piotr Garczyński

Joanna Stępień-Kopec

Ich bin Absolventin der Germanistik an der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin. Ich bin als Dolmetscherin und Deutschlehrerin tätig. Seit fünf Jahren beschäftige ich mich aktiv mit methodischen Fragen des Fremdsprachenunterrichts. Ich bin Edukatorin nach dem schweizerischen Projekt. Im Januar 2000 erwarb ich den III. Spezialisierungsgrad im DaF. Als Teacher-Trainerin habe ich mehrere Veranstaltungen für Deutschlehrer durchgeführt. Das waren:

- Arbeit mit dem Wortschatz im Deutschunterricht;
- Liedereinsatz im Fremdsprachenunterricht;
- Arbeitstechniken mit Video;
- Die Rolle des Bildes im Deutschunterricht;
- Lernstrategien und aktive Lerntechniken im Deutschunterricht;
- Berücksichtigung verschiedener Lerntypen im Lernprozess.

Ich arbeite gerade an einer neuen Werkstatt zum Thema: Einsatz der Fernsehserie: "Hallo aus Berlin!" in der Primarstufe.

Auf Grund der jahrelangen Erfahrung in der Arbeit mit Schüler- und Erwachsenengruppen (in Rahmen von Sprachkursen und Hochschulkursen) hatte ich die Möglichkeit, die Gruppendynamik praktisch zu erleben und Interventionen live auszuprobieren. Ich komme gerne Ihren Bedürfnissen entgegen, auch außer dem Bereich der oben erwähnten Themen.

Kontaktadresse:

E-Mail: jkopec@herbert.14lo.lublin.pl
XIV LO im. Z. Herberta
20-850 Lublin
ul. Radzyńska 5
Tel./Fax: (081) 741-37-03

Halina Gołębiowska

Ich bin Deutschlehrerin am Lyzeum und Edukatorin nach dem schweizerischen Projekt (Spezialisierung des III. Grades 1998).

In meiner Arbeit als Edukatorin habe ich mehrere Erfahrungen in einigen Seminarthemen gemacht. Seit 1993 führte ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen mehrere Seminare durch. Das waren Landeskundeseminare, Workshops zu den sprachlichen Fertigkeiten in der kommunikativen Methode, Literatur im Unterricht. Zwischendurch organisierten wir auch die sog. Regionaltreffen zu ausgewählten Themen wie z.B.: Werbung, Erfahrungsaustausch in Hinsicht auf die Arbeit mit neuen Lehrwerken u.a.

Danach folgte unsere Weiterbildung im Bereich des Lernens von Erwachsenen mit anschließendem Praktikum - einige Seminare zu solchen Themen, wie: Lernbiographie, Gruppendynamik, Lernstile, Interventionen. Von den Beobachtern (Supervision) bekamen wir jeweils ein Feedback, was unsere Leistungen bestätigte und weitere Fortschritte ermöglichte. Konstruktive Kritik verhalf schwächere Seiten unserer Arbeit als Teacher Trainer zu beseitigen.

Weiter folgten Workshops zu den Lehr- und Lernstrategien und Techniken im Deutschunterricht. Ich habe vor allem Hör- und Leseverstehen, Gesetzmäßigkeiten des Lernens, Lerntypen und Lernen lernen durchgeführt. Einige Erfahrungen sammelte ich in den Seminaren zu aktivierenden Methoden im FU und in der SCHILF-Problematik. Ich bin gerne bereit, Ihren Seminarwünschen entgegen zu kommen.

Kontaktadresse:

E-Mail: gomax@box43.gnet.pl
Liceum Ogólnokształcące
24-320 Poniatowa
ul. 11. Listopada 5
Tel./Fax: (081) 820-40-23

VIII. Nachdrucke

Kreatives Schreiben mit Kunstbildern

PhDr Ivica Lenčová
Katedra germanistiky
FHV UMB
Banská Bystrica

Kunstbilder erzeugen sehr häufig in uns neue Welten: Außen-, Innen-, Traum-, Phantasie- und Märchenwelten. Besonders geeignet für eine kreative Arbeit - das kreative Schreiben im DaF-Unterricht - sind nicht nur Bilder, die realistisch bzw. fotografisch unsere Welt abbilden, sondern auch abstrakte und moderne Bilder, die viel Raum für Phantasie anbieten.

Wo finden wir sie?

Im Kleinformat auf Kunstansichtskarten, in Lesebüchern, in Kunstbänden sowie im Großformat in Kalendern, in Kunstsammlungen, in Galerien und in Museen, in denen Kunstausstellungen stattfinden.

Jeder Lehrer kann sich mit einer solchen Sammlung von Kunstansichtskarten ausstatten, um diese dann im DaF-Unterricht einzusetzen.

Welche Kunstmaler sind zu empfehlen?

Peter Bruegel, Paul Klee, Marc Chagall, Salvatore Dali, Friedensreich Hundertwasser, Gustav Klimt, Pablo Picasso, Vasilij Kandinskij. Auch Impressionisten (Cézanne, Gogh, Gauguin, Pissarro, Degas, Renoir, Manet, Monet,...) oder Reproduktionen von alten Kunstmalern (Rembrandt, Rubens, Holbein, Dürer, Vermeer, ...) können ausgewählt werden.

Es wäre gut, wenn der Lehrer über eine breite Sammlung von Kunstreproduktionen verschiedener Kunstformen (Stilleben, Portraits, Landschaften, ...) und Kunstrichtungen verfügt.

Warum Umgang mit Kunstbildern?

Bei der Arbeit mit Kunstreproduktionen gewinnen die Schüler in mehrfacher Hinsicht an Wissen hinzu:

- Ihre kunstgeschichtlichen Kenntnisse werden erweitert und vertieft.
- Ihr ästhetisches Gefühl und ihre eigenen Emotionen können sich entwickeln.
- Die Schüler können ihren Wortschatz erweitern, ihre Lexik und Stilistik verbessern und präzisieren.
- Die Schüler haben die Möglichkeit, die Bildbotschaft zu "entdecken", ihre eigenen Ideen, Gedanken sowie Gefühle zu entwickeln.

Manche Kunstbilder wecken das Interesse und die Neugier der Schüler, berühren sie. Die Schüler können

all diese Anregungen in ihren eigenen Arbeiten umsetzen.

Ratschläge für den Umgang mit Kunstbildern

1. Arbeit mit einem ausgewählten Kunstbild
Zuerst sucht sich jeder Schüler eine Kunstreproduktion aus, die ihn besonders anspricht. Zu diesem Bild kann er folgendes schreiben:

- eine eigene Überschrift;
- den Monolog einer Person auf dem Bild;
- einen Dialog zwischen sich und den gezeichneten - gemalten Personen;
- einen Dialog zwischen verschiedenen Personen auf dem Bild;
- einen Aufsatz - Essay (je nach Sprachstufe);
- ein Gedicht über seine Gefühle und Gedanken;
- eine Kurzgeschichte;
- eine Phantasiegeschichte;
- einen Monolog über die Atmosphäre des Bildes (z.B. Wirkung der Farben, der Formen, etc.);
-

2. Arbeit mit mehreren Kunstbildern

Viel Phantasie und Einfühlungsvermögen werden gebraucht, wenn von mehreren Kunstbildern ausgegangen wird:

- Die Originaltitel der Kunstbilder können den Schüler als wiederkehrendes Leitmotiv zu eigener Phantasie und Kreativität anregen. Die Schüler können spontan eine Geschichte erzählen oder sie sammeln Assoziationen, die mit dem Titel zusammenhängen. Sie äußern ihre Vermutungen zu den Absichten des Kunstmalers.
- Die Bilder werden in der Runde herumgereicht. Jedes Gruppenmitglied schreibt auf einem leeren Blatt Papier auf, was ihm zu der Kunstreproduktion einfällt, macht Vorschläge und äußert Wünsche im Hinblick auf die folgende Textgestaltung.
- Von etwa 8 Kunstbildern (von zu Hause mitgebracht, in der großen Gruppe ausgesucht) wählen sich jeweils zwei Personen 3 Bilder aus und schreiben unabhängig voneinander eine dazu passende Geschichte. Vergleichen die Schüler ihre Ergebnisse miteinander, so werden sie feststellen, dass diese Kunstreproduktionen unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet werden können.

Beispiele aus meiner Schulpraxis:

Eine glückliche tote Rose

Eine Rose wuchs im Garten
 In einem der schönsten Gärten.
 Sie war schöner als die Tulpe,
 Sie war schöner als alle Blumen.
 Aber einmal kam die junge Dame,
 Um schöne Blumen zu sammeln.
 Auch die schöne Rose nahm sie
 Für einen jungen Mann.
 Alle abgepflückten Blumen
 Waren glücklich, weil sie sterben sollen
 Auch die Rose weiß, dass sie sterben muss
 Um so für einen anderen das Glück zu sein.
 Die schöne Rose lebte kurz, aber auch so kann sie
 glücklich sein.
 Denn über ihre Schönheit freut sich ein Mann.
 Die Rose lebte für einen anderen
 Und das war ihr - unser Lebensziel.
 (Eva)

Die Augen des Kindes

Die Augen des Kindes -
 Was sagen sie uns?
 Ob das Kind lustig ist,
 Ob das Kind traurig ist,
 Ob das Kind einen Wunsch hat,
 Ob das Kind die Liebe kennt,
 Ob das Kind ...
 Ob das Kind wirklich glücklich ist?
 Ja, das alles können wir
 Von den Augen herauslesen.
 Aber - tun wir das?
 (Júlia)

IX. Vermischtes

Sprachrevolution (wenn schon keine andere)

Erster Schritt: Wegfall der Großschreibung.

einer sofortigen einföhrung steht nichts im weg, zumal schon viele grafiker und werbeleute zur kleinschreibung übergegangen sind.

zweiter schritt: wegfall der dehnungen und schärfungen.

dise masname eliminiert schon die größte felerursache in der grundschule, den sin oder unsin unserer konsonantenverdopplung hat onehin niemand ka-pirt.

dritter schritt: v und ph ersetzt durch f, z ersetzt durch s, seh ersetzt durch s. das alfabet wird um swei buchstaben redusiert, sreibmaschinen und setsmasinen vereinfachen sich. wertvolle arbeitskräfte können der wirtsaft zugeführt werden.

fierter srit: q, c und ch ersetzt durch k; j und y ersetzt durch i; pf ersetzt durch f. iest sind son seks bukstaben ausgesaltet, die sulseit kan sofort fön neun auf swei iare verkürzt werden, anstat aktsik prosent rechtsreibunterricht können nüslikere fäker wie fisik, kemi, reknen mer geflegt werden.

fünfter srit: wegfall von ä, ö und ü.

ales überflusige iest ausgemerzt, die ortografi wider slikt und einfak, na-turlik benötigt es einige seit, bis diese vereinfakung ublical richtig verdaut ist, fileikt sasungweise ein bis swei iare; anslisend durfte als nakstes sil die vereinfakung der nok swirigeren und unsinigeren gramatik anfisirt werden.

Verfasser unbekannt

Aus: FORUM for Language Teacher at Rudolf Steiner (Waldorf) Schools 1997, Stuttgart. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers.

V. OGÓLNOPOLSKI ZJAZD NAUCZYCIELI JĘZYKA NIEMIECKIEGO OLSZTYN 2001

Organizatorzy:

- < Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Olsztyn
- < Instytut Austriacki w Warszawie

Program:

7.09. piątek

- od 15.00 zakwaterowanie uczestników, rejestracja w Biurze Zjazdu
- 17.00 - Rozpoczęcie Zjazdu: wysłuchanie dwóch referatów inauguracyjnych
- 19.30 - Instytut Austriacki w Warszawie zaprasza wszystkich uczestników na bankiet

8.09. sobota

Dzień warsztatów organizowany przez Instytut Austriacki w Warszawie: 6 rodzajów warsztatów po 180 min. Każdy uczestnik bierze udział w dwóch dowolnie wybranych warsztatach.

8.00 - 8.45	śniadanie
9.00 - 10.30	warsztaty A1
10.30 - 11.00	przerwa na kawę
11.00 - 12.30	warsztaty A2
13.00	obiad
14.30 - 16.00	warsztaty B1
16.00 - 16.30	przerwa na kawę
16.30 - 18.00	warsztaty B2
od 18.00	kolacja
19.00-20.00	odczyty i gawędy (do wyboru jeden z trzech autorów)
od 20.30	ognisko z kiełbaskami nad jez. Kortowskim, występ zespołu folklorystycznego „Warmia”

Tematyka warsztatów:

- Österreichs Landeskunde
- Primarunterricht – Spiele
- Österreichisches Deutsch (Sprachidentität)
- Schreibwerkstatt bei einer Österreichischen Schriftstellerin
- Prüfen und Testen nach Österreichischem Sprachdiplom
- Dramenpädagogik / alternatio - Video im Fremdsprachenunterricht

9.09. niedziela

od 8.00	śniadanie
9.00 - 10.00	wykład zamykający zjazd „Stereotypy we wzajemnym postrzeganiu Austriaków i Polaków” wg raportu prof. Leny Bobińskiej-Kotlarskiej.
10.00 - 10.30	przerwa na kawę
10.30 - 12.00	warsztaty przygotowane przez wydawnictwa
od 12.00	prezentacja oferty wydawniczej przez wydawnictwa oraz oferty programowej instytucji (Instytut Goethego, CODN, SOKRATES, DAAD, Jugendwerk i in.)
od 14.00	obiad

Imprezy towarzyszące:

- Wystawa fotograficzna „Oblicza Olsztyna”
- Wystawa plakatów (Instytut Austriacki w Warszawie)

V OGÓLNOPOLSKI ZJAZD NAUCZYCIELI JĘZYKA NIEMIECKIEGO

7.-9.09.2001 Olsztyn

Karta zgłoszenia uczestnictwa

Imię i nazwisko

Adres do korespondencji

Telefon

Jestem członkiem oddziału PSNJN w

Planowane rozpoczęcie Zjazdu: 7.09.2001, godz. 17.00
Planowane zakończenie: 9.09.2001, godz. 14.00

Noclegi
Proszę o rezerwację noclegów (zaznacz kółkiem właściwą odpowiedź)

z 7 na 8 września	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
z 8 na 9 września	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie

Posiłki
Proszę o rezerwację posiłków

7 września	obiad	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
7 września	bankiet	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
8 września	śniadanie	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
	obiad	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
	kolacja	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
9 września	śniadanie	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie
	obiad	<input type="checkbox"/> tak	<input type="checkbox"/> nie

W załączeniu przesyłam kopię wpłaty 70 zł (opłata konferencyjna) na konto Polskiego Stowarzyszenia Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Olsztyn. Uczestnicy z Olsztyna nie korzystający z noclegów, wnoszą opłatę w wysokości 30 zł.

PKO BP II O/Olsztyn
26-10203541-101141222

.....
podpis uczestnika Zjazdu

Proszę przesłać kartę zgłoszenia uczestnictwa w zjeździe do dnia 15. czerwca 2001 na adres organizatora:

Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego
Oddział Olsztyn
ul. Barcza 43/6
10-685 Olsztyn

Informacja również pod telefonem: 0601 78 10 86

Organizatorzy nie zwracają opłaty konferencyjnej w razie rezygnacji uczestnika z udziału w Zjeździe. Zgłoszenia nadesłane po 15.06.2001 nie będą uwzględnione przy rezerwacji noclegów.

Die Redaktion von „Hallo Deutschlehrer!“:

Wiesława Wąsik

E-Mail:
wasikw@poczta.onet.pl

Anschrift:
Lubelskie Centrum Edukacji
Zawodowej
ul. Magnoliowa 8
20-143 Lublin

Ich habe Germanistik an der Maria Curie-Skłodowska Universität in Lublin absolviert. Jetzt bin ich als Deutschlehrerin in Lubelskie Centrum Edukacji Zawodowej angestellt. Ich unterrichte Jugendliche des Technikums und des technischen Lyzeums, wie auch die Nachlyzealklassen. Seit 1995 bin ich Teacher Trainer und seit dieser Zeit veranstaltete ich und führte verschiedene Fortbildungen für Deutschlehrer. Im Jahre 1999 erwarb ich den III. Spezialisierungsgrad in Methodik und Didaktik in DaF und seit Januar 2001 bin ich methodische Fachberaterin für Deutschlehrer aller Lernstufen in Lublin.

Ich bin verantwortlich für die Schriftleitung und Veröffentlichungen in den Rubriken: „Fortbildung“ und „Medien für den Deutschunterricht“.

„**Fortbildung**“: eine Rubrik, in der Teacher Trainer über die durchgeführten Seminare für die Deutschlehrer schreiben, und über Geplantes berichten können. Auch alle Berichte oder Artikel über Schulungen in Rahmen von SCHILF sind hier sehr gerne zu sehen. Die Deutschlehrer können über die Schulungen und Seminare schreiben, an denen sie teilgenommen haben oder über ihre Erwartungen gegenüber den zukünftigen Fortbildungen.

„**Medien für Deutschunterricht**“: die Rubrik ist allen Medienneuigkeiten auf dem Markt gewidmet, die man während der Deutschstunde gebrauchen kann. Hier kann man über eigene Erfahrungen mit dem Einsatz von Medien im Deutschunterricht schreiben, wie auch den anderen Lehrern interessante **Tipps** geben.

Andrzej Bownik

E-Mail:
boa@post.pl

Anschrift:
Zespół Szkół Nr 1
ul. Sikorskiego 25
23-210 Krasnik

Ich habe die Warschauer Universität absolviert – Studienfach: angewandte Linguistik – Zielsprache: Deutsch, Spezialisierung: Lehrer und Übersetzer.

Seit 1997 unterrichte ich Deutsch in Zespół Szkół Nr. 1 in Krasnik.

Die deutsche Sprache und mit ihr verbundene Bereiche sind natürlich nicht mein einziges Interesse. Ich interessiere mich auch für moderne multimediale Technik, Computer, Internet – wo ich auch einige Homepages gestaltet habe. In meiner Freizeit höre ich gerne Musik (am liebsten Rockmusik), reise durch Polen und Europa oder fahre Rad.

In der Zeitschrift „Hallo Deutschlehrer“ bin ich für die technische Gestaltung zuständig.

„**Verbandsarbeit**“ – das ist die Rubrik, die ich „betreue“, in der über die Tätigkeit und das Werk der jeweiligen Sektionen des PDV berichtet wird.

Piotr Garczyński

E-Mail:
garp@g02.pl

Anschrift:
Zespół Szkół nr 9
ul. Młodych Techników 58
53-045 Wrocław

Teacher Trainer, Deutsch- und Informatiklehrer, angestellt im XVIII. Lyzeum und Gymnasium Nr. 37 in Wrocław, trägt die redaktionelle Verantwortung für „**Medien für den Deutschunterricht**“.

In der Rubrik wird berichtet über die den Lernprozess unterstützenden Filmmaterialien, Computerprogramme und Interneteinsatz im Deutschunterricht. LehrerInnen finden hier interessante Tipps und Beispiele für den Einsatz von Video und Computer im Unterricht.

In der Spalte können alle KollegInnen über die veranstalteten Fortbildungskurse und ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit neuesten Medien im Deutschunterricht schreiben.

Die zu veröffentlichenden Texte bitte auf einer Diskette oder per Internet schicken.

Ewa Noemi Orłowska

E-Mail:
ewa.wiesiek@warszawa.biz.net.pl

Anschrift:
LXXIV LO
Wóycickiego 1/3 bl. 16
01-938 Warszawa

Teacher Trainerin, Deutschlehrerin angestellt in LXXIV. LO in Warschau.

Lektorin an der privaten Kunstakademie : Europejska Akademia Sztuk

Verantwortlich für die Veröffentlichungen in den Rubriken „Methodisches“ und „Interviews“

In der Rubrik „**Methodisches**“ wollen wir die Texte veröffentlichen, die unsere Lehrerarbeit bereichern und erleichtern werden.

Die Rubrik „**Interviews**“ wartet auf Eure Anregungen – wen wollt Ihr näher kennen lernen? Wen wollt Ihr vorstellen?

Anna Kotecka

E-Mail:
aniako1@poczta.onet.pl

Anschrift:
Zespół Szkół Ogólnokształcących
Plac Niezłomnych 1
62-020 Swarzędz

Ich absolvierte das Fremdsprachenkolleg in Poznań. Zur Zeit bin ich im 5. Studienjahr der angewandten Linguistik an der Adam Mickiewicz Universität in Poznań. Ich unterrichte Deutsch in Szkoła Podstawowa Nr. 1 und in der ZSO in Swarzędz.

„**Nachdrucke**“ - Rubrik, in der ausgewählte Artikel aus ausländischen Verbandszeitschriften präsentiert werden.

Ich möchte alle ausländischen Kollegen bitten, die an der Zusammenarbeit mit unserer Zeitschrift interessiert sind.

„**Vermischtes**“ - hier sind Texte zu finden, die keine der oben genannten Rubriken betreffen, aber trotzdem interessant, vielleicht auch lustig und lesenswert sind.

Małgorzata Bojarska

E-Mail:
maboj@human.uwm.edu.pl

Anschrift:
Katedra Filologii Germańskiej
ul. Szrajbera 11
10-007 Olsztyn

Germanistin, Absolventin der Nikolaus Copernikus Universität in Toruń. Zur Zeit Assistentin am Lehrstuhl für Germanistik an der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn; Deutschlehrerin an der Privatschule für Fremdsprachen "BEST" und an der Hochschule für Finanzen, Bankwesen und Verwaltung, Deutschlehrerin im Ökologischen Lyzeum "Kastalia"

„**Lehrer und Schüler schreiben**“: gewidmet allen möglichen Schülereignissen, Erfolgen und Errungenschaften auf der Schulebene (Artikel, Zeichnungen, Fotos usw.). Berücksichtigt werden hier folgende Themenbereiche: deutsch-polnische Schüleraustausche, Berichte über Besuche der deutschen Gäste in den polnischen Schulen und umgekehrt, Berichte über Workshops oder Seminare, Fragen im Bereich Deutschunterricht, neue Ideen und Lösungen im Deutschunterricht, interessante Aufsätze der Schüler, neue Spiele...

Sowohl Lehrer als auch Schüler können sich hier aussprechen.

Pismo bezpłatne.

Wydawca: Hueber Polska Sp. z o.o.

ul. Modzelewskiego 27, 02-679 Warszawa

ZESPÓŁ REDAKCYJNY:

Red.nacz.: Wiesława Wąsik

Małgorzata Bojarska, Piotr Garczyński,

Anna Kotecka, Ewa Orłowska

Opracowanie graficzne: Andrzej Bownik

Projekt okładki: Artur Dąbrowski

Nakład 1000 egz.

ISSN 1641-4918

IMPRESSUM

„Hallo Deutschlehrer!“, Eine Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes

Nr. 1/2001 (11)

E-Mail: psnijn@home.pl

<http://www.psnijn.home.pl>

Druck: Hueber Polska Sp. z o. o.

Warschau im März 2001

Chefredakteurin:

Wiesława Wąsik

wasikw@poczta.onet.pl

Satz und Gestaltung:

Andrzej Bownik

boa@post.pl

Redakteur

und Redaktionssekretär:

Piotr Garczyński

garp@go2.pl

Redaktion:

Ewa Noemi Orłowska

ewa.wiesiek@warszawa.biz.net.pl

Anna Kotecka

aniako1@poczta.onet.pl

Małgorzata Bojarska

maboj@human.uwm.edu.pl

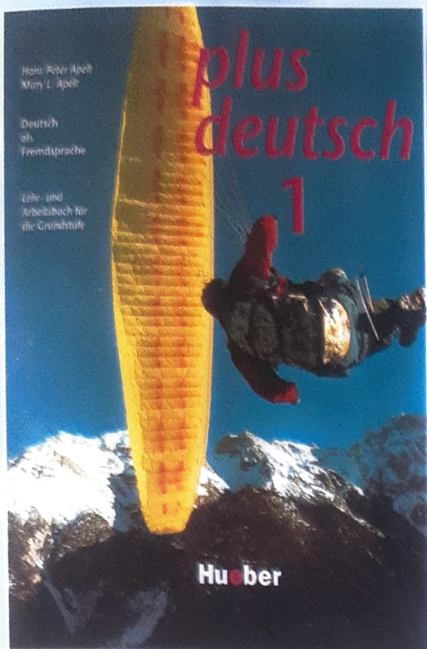
Korrektur:

Karl-Heinz Prückler, Konin

Pro Jahr erscheinen zwei Hefte und eine Sondernummer. Die Zeitschrift erhalten vor allem die Mitglieder des Polnischen Deutschlehrerverbandes.

© Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Die als Arbeitsblatt oder Material bezeichneten Unterrichtsmittel dürfen bis zur Klassen- bzw. Kursstärke vervielfältigt werden.



PLUS DEUTSCH

Das moderne grammatikorientierte Grundstufenlehrwerk in 3 Bänden
 Neu! Polnische version.

- ▶ Verbindet Erklärungen, Anwendungen und Übungen in einem Band
- ▶ Führt schnell und direkt zur Kommunikation auf Deutsch
- ▶ Lässt Lernern und Lehrer Raum, ihren Kurs zu gestalten
- ▶ Enthält eine klar strukturierte Grammatikprogression
- ▶ Enthält Hör- und Lesetexte aus dem Alltag und landeskundliche Informationen

Plus deutsch ist vom Bildungsministerium als Schulbuch für das reformierte Lyzeum zugelassen (DKW 264/99).

Hueber – Lehrwerke für Lyzeum und Hochschule

NIVEAU

Anfänger

Fortgeschrittene

Themen neu 1		Tangram 1	em Brückenkurs	Leselandschaft 1	
Themen neu 2	plus deutsch		Delfin	em Hauptkurs	Mittelstufe Deutsch
Themen neu 3		Tangram 2		em Abschlusskurs	Leselandschaft 2

Hueber – Lehrwerke für Grundschule, Gymnasium und Lyzeum

NIVEAU

Klasse	Alter	Anfänger	Fortgeschrittene
1 P	6/7	Tamburin Vorkurs*	
2 P	7/8	Tamburin 1	
3 P	8/9	Tamburin 2	
4 P	9/10	Tamburin 3	
5 P	10/11	Ping Pong neu 1	
6 P	11/12	Ping Pong neu 1	
1 G	12/13	Ping Pong neu 2	
2 G	13/14	Ping Pong neu 2	Blick 1
3 G	14/15	Ping Pong neu 3	Blick 2
1 L	15/16	Themen neu 1 or Tangram 1	Blick 3
2 L	16/17	Themen neu 2 or Tangram 1	Em / Zwischen den Pausen 1
3 L	17/18	Themen neu Zertifikatsband	Em / Zwischen den Pausen 2

* in Vorbereitung (erhältlich 2001)

Tamburin

Pingpong

Themen neu

Tangram

plus deutsch

Selfin

Blick

Em

Wesellandschaft

in Pausen

Hueber

Hueber Polska Sp. z o.o.

ul. Modzelewskiego 27
02-679 Warszawa
tel./fax 022/857 90 84, -86
www.hueber.pl
hueber@hueber.pl



Pingpong neu - Ein Lehrwerk für Jugendliche

Arbeitsbuch speziell für polnische Schüler

Authentische Dialoge + Situationen

Übersichtliche Grammatik

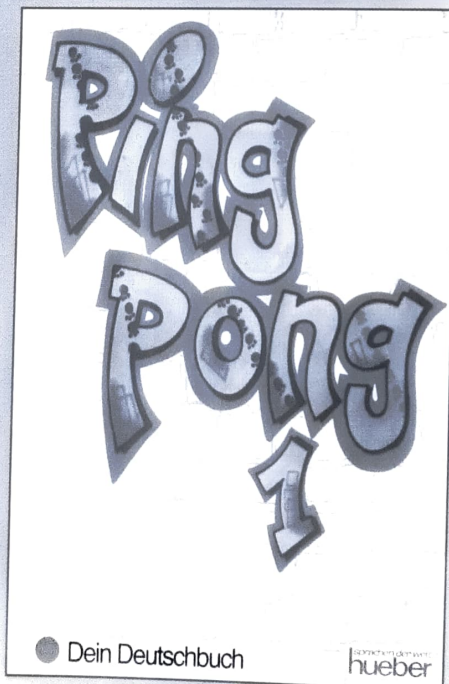
Sprechen + Schreiben + Hören + Lesen

Lernspiele + Lieder

▶ Kreativer Unterricht

▶ Mit 3 Bänden zum Niveau des Zertifikats Deutsch

Ab Mai 2001 in den Buchhandlungen!



Ping Pong ist vom Bildungsministerium als Schulbuch zugelassen (DKW 191/99).

Ab Juli 2001 in den Buchhandlungen zu Sonderpreisen!